

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **164 (1996)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Im Zweifelsfall für...

Wenn die Zweifel kommen; ich meine die grossen. Nicht die Unsicherheit darüber, ob ich die richtigen Schuhe gekauft habe, ob es wohl klug gewesen ist, mit der Gruppe nach Korsika zu fahren. Ich hätte mir Besseres vorstellen können; auch nicht die Zweifel, die der Verstand so gut beruhigen kann; er macht es so plausibel, wie alles kam, wie alles sich so ergeben hat. Nein, ich denke an die grossen Zweifel, diejenigen, die das Ganze in Frage stellen, das Leben, so wie es gelaufen ist und läuft; die mich fragen lassen, ob die Option, die ich gewählt habe, die richtige ist, ob nicht in der Grundfigur des Lebens ein Fehler steckt. Was ist mit solcher Anfechtung zu tun? Oder vorerst einfach: Was ist zu überlegen?

Vorerst eine Beschwichtigung! Es ist nichts Abnormales und zeugt nicht von einem verkehrten oder gar krankhaften Geist, wenn diese Zweifel kommen. Auch nicht für einen Christen, der glaubt, für jemanden also, der den Sinnoptimismus in sich trägt, dass alles, was geschieht, uns zum Guten gereichen kann. Gerade was unsere Grundüberzeugungen betrifft, verfügen wir nie über eine zweifelsfreie Gewissheit. Jede weltanschauliche Überzeugung gerät in diesen Strudel. Auch Atheisten werden Momente kennen, in denen Unsicherheit sie ergreift, wo dunkle Ahnungen sie überkommen, ob vielleicht die alten Geschichten von Gott und einem Jenseits nicht doch wahr sind, ob das, was sie so fest behaupten, wirklich auch stimmt. So werden auch Gläubige, auch Christen, Stunden erleben können, in denen alles gegen den Glauben zu sprechen beginnt, wo die materielle Welt sich als die einzige Wirklichkeit darstellt. Keine Überzeugung, ob religiös oder nicht, wird diesen Feind des Zweifels zum Schweigen bringen.

Aber was nun den Zweifel an der getroffenen Lebensentscheidung betrifft. Einfach mal eine kräftige Gegenbehauptung. Gegen alles spontane Gefühl: Wahrscheinlich hat der Zweifel in mir unrecht! Weshalb befinden wir uns auf dem Wege, den wir jetzt gehen? Weshalb üben wir diesen Beruf aus, den wir haben? Irgendwo doch deshalb, weil wir es so wollten, es uns passt, wir davon Befriedigung erhofften. Wir Menschen ergreifen das, was unserem Wesen entspricht; auf eine instinktive Weise. Fast mit innerer Notwendigkeit geraten wir, wenn auch durch Umwege und Missgriffe hindurch, auf das, was uns liegt, was uns konnatural ist. Es gibt in uns eine Wahrheit, die uns zu uns selber macht, aus welcher wir die Massstäbe beziehen. Je nachdem wird zugepackt oder auf der Seite gelassen, lässt uns etwas warm oder kalt, werden wir aktiv oder passiv. Alles, was wir gestalten, wodurch wir unsere Zukunft bestimmen, unter-

Im Zweifelsfall für...

Eine Betrachtung von
Hans Schaller 77

Auf dem Weg zu einem Leitbild der kirchlichen Jugendarbeit Vom Hearing der DOK mit Jugendseelsorgern und -seelsorgerinnen berichtet
Rolf Weibel 78

Nur Gegensteuer geben schafft Heil
7. Sonntag im Jahreskreis: Mt 5,38-48 79

Die neue Firmpraxis 82

Neuausrichtung der Seelsorgsarbeit im Bistum St. Gallen Aus den diözesanen Räten berichtet
Arnold B. Stampfli 83

Hinweise 84

Stand der Gesangbucharbeit 85

Amtlicher Teil 85

Schweizer Kirchenschätze

Benediktinerinnenabtei St. Martin, Hermettschwil (AG): Madonna (Mitte 17. Jahrhundert)



liegt und folgt diesem Programm. Ja, in gewissem Sinne selbst das, was unserer Verfügung entzogen zu sein scheint. Auch noch das Schicksal, das wir schmieden, und das Los, das uns trifft. Zumindest in weiten Bereichen. Zwar scheint es, dass wir wenig dafür können, wenn wir in den Zug steigen, der entgleist, aber doch viel für eine Beziehung, in die wir kommen und die uns zum Schicksal wird. In diesem Sinne steht das Wort von Novalis: «Charakter und Schicksal sind Namen eines Begriffs».

Aber wenn nun die Zweifel einfach da sind, sie in uns den bekannten Strudel erzeugen, in dem wir nicht mehr wissen, wem zu trauen ist: den Gefühlen, die am konkreten Leben verletzt wurden, oder dem Verstand, der zur Nüchternheit rät. Wer hat in diesem Disput recht, wer behält oder gewinnt die Oberhand? Im Grunde beide. Aber nur begrenzt. Recht hat vorerst das reale Leben, die *via facti*, der gegangene Weg. Die Präsomption des Konkreten. Die Beweislast dafür, dass der eingeschlagene Weg falsch ist, liegt beim Gegenteil, bei der gedanklichen Alternative, dem hypothetisch Möglichen. Es müsste gezeigt werden, dass eine andere Lebensform, die wir hätten wählen können oder auch immer noch wählen können, besser ist. Aber wie? Durch Umsteigen, neue Erfahrungen. Aber solange dies nicht klar wird, hat vorerst der grundsätzliche Zweifel unrecht. Dass der Zustand, in dem wir uns gerade befinden, nicht zufriedenstellend ist, ist noch kein durchschlagendes Argument. Höchstens da, wo die Mühsal mit der Lebenswahl so gross ist, dass sie unser Selbstsein zerstört.

Eingegangene Bindungen und konkret begangene Wege haben, bei allem Schweren und Leidvollen, das Recht auf ihrer Seite. Eine solche Behauptung mag schlicht und ein wenig naiv klingen. Sie müsste differenziert werden. Es gibt ja Zweifel, die man nicht wegwischen kann, die ernste Blockierungen des Lebens signalisieren. Wollen wir uns treu bleiben, können wir nicht einfach wegstecken.

Aber einfach mal so genommen: Sie stützt sich auf den Optimismus, dass wir Menschen im Grunde das wählen, was uns entspricht. Darin enthält sie auch eine versteckte ethische Herausforderung. Eine Anfrage an unsere Ehrlichkeit. Erfahrungsgemäss fällt es uns nicht leicht, eine konkrete Lebenssituation, gerade wo sie schwierig und dornig ist, innerlich anzunehmen, in ihr das zu erkennen, was wir anstreben. Es braucht Demut, zur Konkretheit einer Lebenssituation ja zu sagen, es sich zu verbieten, nach vermeintlich besseren Lösungen zu schielen, das eigene Los mit dem des Nachbarn, der es doch viel besser getroffen hat, ständig zu vergleichen. Einfach zu glauben, dass wir das haben, was wir jetzt brauchen, was uns nach dem geheimnisvollen Plan Gottes zugeschiedt ist.

Wie also mit den Zweifeln umgehen? Sie sind nicht immer der Anfang der Weisheit. Gerade wo sie dauerhaft und chronisch werden, zersetzen sie eine ursprüngliche Spontaneität. Wenn wir ständig oder gar skrupulös danach fragen, ob es wohl richtig ist, was wir tun, dann wird uns dieses Tun nie völlig erfüllen. Wir werden aber auch nie die Tiefe der Freude erfahren, die einem vorbehaltlosen Ja zum Hier und Jetzt eigen ist.

Hans Schaller

Der Schweizer Jesuit Hans Schaller, Spiritual am Pontificium Collegium Germanicum et Hungaricum, führt in diesen Spalten in einer Reihe von Betrachtungen Gedanken seines Topos Taschenbuches (246) «Treue zum eigenen Weg. Ideal oder Überforderung?» weiter (siehe SKZ 1995, Nrn. 21, 27–28, 35, 42 und 47)

Pastoral

Auf dem Weg zu einem Leitbild der kirchlichen Jugendarbeit

Vor einem Vierteljahr hat eine Arbeitsgruppe des Vereins Deutschschweizer Jugendseelsorger und -seelsorgerinnen nach zweijähriger Arbeit aufgrund einer Bestandsaufnahme ihren Vorschlag einer gemeinsamen Grundausrichtung der kirchlichen Jugendarbeit in der deutschen Schweiz der Öffentlichkeit vorgestellt (SKZ 43/1995). Weil mit diesem Vorschlag ein Prozess in Gang gesetzt werden soll – für die Arbeitsgruppe ist der unter dem Titel «Heute hier, morgen dort»¹ veröffentlichte Arbeitsbericht ein «Schlussbericht», für die Sache selber ein «Gesprächsimpuls» –, hat auch die Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK) ein Hearing, ein Fachgespräch über diesen Bericht durchgeführt. Dazu eingeladen wurden die Verfasserinnen und Verfasser des Berichtes, Jugendseelsorgerinnen und -seelsorger aus Verbänden und Regionen sowie Sachverständige.

Der Zweckbestimmung des Berichtes entsprechend sollte ihn das Fachgespräch nicht einer Grundsatzdiskussion unterziehen, sondern nach seiner Rezeption in der Praxis fragen, gab einführend der Gesprächsleiter *Ludwig Hesse* vor: Wie bewerte ich diesen Bericht in meiner Arbeit, was fangen wir mit ihm an? Bereits in der Vorstellungsrunde, in der die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gebeten waren, ihre Bezüge zur kirchlichen Jugendarbeit zu benennen und einen persönlichen Eindruck vom Bericht zu äussern, zeigte sich indes, dass von seinen Inhalten doch nicht abgesehen werden konnte.

Der Vormittag war denn auch dem Bericht selber gewidmet, zu dessen Entstehung und Zweckbestimmung sich zunächst *Marie-Theres Beeler* von der Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit äussern konnte. Am Anfang sei ein Leidensdruck gestanden, der einen von der Frage «Kom-

¹ Heute hier, morgen dort... Neue Perspektiven für die kirchliche Jugendarbeit. Schlussbericht der AG Reflexion des Vereins Deutschschweizer Jugendseelsorger/-innen. Zu beziehen beim Verein Deutschschweizer Jugendseelsorger/-innen, Auf der Mauer 13, Postfach, 8023 Zürich, Telefon 01 - 251 76 20, und bei allen kantonalen und diözesanen Jugendseelsorgestellen.

Nur Gegensteuer geben schafft Heil

7. Sonntag im Jahreskreis: Mt 5,38–48

Bei den drei ersten Ich-aber-sage-euch-Worten ging es – wie wir sahen – darum, eine äusserlich feststellbare Tat (töten, ehebrechen, Meineid schwören) auf die sittlich allein entscheidende Wurzel zurückzuführen. Alles Böse stammt aus dem Herzen; dort muss es ausgerottet werden.

Ein viertes Ich-aber-sage-Euch (31–32) ist ein Anhang zum vorhergehenden Ehebruch-Wort. Es geht um das Verhältnis zwischen der Form der Ehescheidung und dem Ehebruch.

Im fünften und sechsten Ich-aber-sage-Euch geht es nun um ein Überborden der geforderten Gerechtigkeit. Wurzelbehandlung des Bösen ist eines; Bekämpfung des Bösen durch gegenteiliges Tun ist das andere, bessere. Man lässt die Gebote aus dem Dekalog hinter sich, indem man mit grossen Schritten in die entgegengesetzte Richtung läuft. «Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Auge für Auge, Zahn für Zahn.» Das war ein Versuch, das Böse durch *Abschreckung* zu verhindern. Der Übeltäter hat die Rache zu fürchten. Er muss damit rechnen, dass ihm mit der gleichen Münze zurückgezahlt wird. So wird das Böse aber nicht ausgerottet. Es wird vielmehr «fortzeugend Böses gebären».

Der nächste Schritt heisst stillhalten, *gewaltlos reagieren*. «Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand!» So mag sich das Böse totlaufen. Der zuschlagende Arm wird müde, weil ihm keine Reaktion entgegenkommt.

Der dritte Schritt heisst dann nicht bloss stillhalten, sondern *das Gegenteil tun*. Sich zur andern Seite kehren und «die andere Wange hinhalten». Dem, der dir das Hemd wegnehmen will – durch Raub oder durch falsche Argumente vor Gericht –, dem «lass auch den Mantel!» Und «wenn dich einer zwingen will, eine Meile weit mitzugehen, dann geh zwei mit ihm!» Die Soldateska und die Königsleute der damaligen Zeit massten sich das Recht an, Zivilisten zu

zwingen, ihnen durch Mitgehen den Weg zu zeigen oder ihnen eine Strecke weit die Waffen oder andere Lasten zu tragen. Simon von Cyrene (Mk 15,21), «der eben vom Felde kam», ist wohl der berühmteste Zivilist, dem es so erging. Zeit haben für Leute, die einem die Zeit stehlen.

Am klarsten wird das Gehen in die gegenteilige Richtung beim letzten Ich-aber-sage-Euch, bei der *Feindesliebe*. «Du sollst deinen Feind hassen» findet sich in dieser Formulierung zwar nicht im AT; es ist wohl eine Interpretation der Schriftgelehrten: Wenn man im «Nächsten» nur den Verwandten und bestenfalls noch den Volksgenossen sah, so waren die andern Völker, die Heiden, politische Gegner, gegen die sich Israel auch auf dem Schlachtfeld behaupten musste, also Feinde. Und ein Feindbild lässt sich auf die Dauer nicht aufbauen, wenn man diesen Feind nicht auch emotional als solchen betrachtet; das aber heisst ihn hassen.

Schon früh befassten sich dann die Jungergemeinden damit, wie die Feindesliebe praktisch Gestalt anzunehmen hätte. So etwa Paulus im Römerbrief (12,17–21): «Vergeltet niemand Böses mit Bösem!... Wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken! Tust du das, dann sammelst du glühende Kohlen auf sein Haupt. Lasst euch nicht vom Bösen besiegen, sondern besiegt das Böse durch das Gute!»

Im Matthäus-Text wird zum Gebet für den Feind aufgefordert. Damit tritt man mit ihm vor Gott hin. Und Gott ist Vater, lehrt Jesus. Und er ist gut gegen alle. Er ist es, der mit seiner Sonne alle erwärmt und alles leben lässt, und er ist es, der regnet.

Noch einmal wird dann klargestellt, das sich die Jungergemeinde durch ihr sittliches Verhalten, durch ihre grössere und weitere Gerechtigkeit, unterscheidet von den Zöllnern und Sündern und natürlich erst recht von den Heiden.

Zurück zum Ehebruch von Vers 28. Er wird an der Wurzel bekämpft durch den, der sein Herz bewacht. Unmöglich wird er aber erst, wenn Gegensteuer gegeben wird. Das geschieht, wenn die Ehe eine Liebesgemeinschaft ist und wenn zur ehelichen Liebe so Sorge getragen wird, wie man zum eigenen Leib und zu jedem Glied am Leib Sorge trägt. «Keiner hat je seinen eigenen Leib gehasst, sondern man hegt und pflegt ihn.» «Darum sind die Männer verpflichtet, ihre Frauen zu lieben wie ihren eigenen Leib» (Eph 5,28f.).

Zurück zum Eid von Vers 33f. Ein Eid ist nur nötig, um die Kommunikation und damit das Zusammenleben unter den Menschen, den Guten und Bösen, einigermaßen zu gewährleisten. «Euer Ja sei ein Ja» geht aber viel weiter. Der Jünger Jesu trägt das Herz auf der Zunge. Er kennt absolut keine Hinterhältigkeit, kein diplomatisch vorsichtiges Taktieren. Er geht vielmehr ganz offen auf den andern zu. Er hat sich selbst bejaht und er bejaht auch den andern, wie er ist. Ja zu sich und ja zum andern. Mit offenen Armen auf den andern zugehen, sogar mit dem Risiko, enttäuscht und betrogen zu werden. Davor ist der nicht geschützt, der den Feind liebt.

Die Ich-aber-sage-euch-Worte standen unter dem Titel: Eure Gerechtigkeit muss grösser und weiter sein als die der Nicht-Jünger. Sie erhalten jetzt noch einen abschliessenden Satz, der im Grund das gleiche meint, der aber dieser Gerechtigkeit noch eine abschliessende und tragende Motivation mitgibt: «Ihr sollt vollkommen sein», umfassend gut, ohne jeden Vorbehalt, «wie es auch euer himmlischer Vater ist». Höher auszugreifen ist wohl nicht mehr möglich.

Karl Schuler

Der als Seelsorger tätige promovierte Theologe Karl Schuler, der 1968–1983 Mitredaktor der SKZ und 1972–1982 Bischofsvikar war, schreibt für uns regelmässig einen homiletischen Impuls zu den jeweils kommenden Sonntags- und Festtagsevangelien

men wir an, wohin wir kommen wollen?» geleiteten Prozess in Gang gesetzt habe. Dabei sei die Frage als zweifache Fragestellung zu verstehen: Welches sind die Zielsetzungen der kirchlichen Jugendarbeit, und erreicht die kirchliche Jugendarbeit die Jugendlichen dann auch? Mitge-

arbeitet haben alle Regionen und alle Jugendverbände (die Jugendbewegungen hatten sich, wie später zu erfahren war, nicht beteiligt, wie sie sich an den Strukturen der Jugendseelsorge nicht beteiligen); mitgearbeitet haben zudem Sachverständige: für pastoralsoziologische Fragen

Michael Krüggeler, für jugendpastorale Fragen Pierre Stutz, für jugendpsychologische Fragen Heinz Wettstein, der die Arbeitsgruppe auch begleitet hat. Mit diesen Sachverständigen hat die Arbeitsgruppe, die sich in die Untergruppen «Subjektwerdung», «Gemeinschaft und Gemeinde»

und «Pfarrei» aufgeteilt hat, zwei Studientage durchgeführt.

Auf seiten der Jugendarbeitenden wurde aufgrund einer (allerdings nicht streng repräsentativen) Umfrage eine Konzept- und Orientierungslosigkeit festgestellt; auf seiten der kirchlichen Behörden kämen verdeckte Erwartungen statt formulierte Zielsetzungen dazu. Dementsprechend wichtig sei die Entwicklung von Visionen bzw. Optionen. Dazu nannte Marie-Theres Beeler Stichworte wie einerseits Reich Gottes und andererseits Hilfe zur Lebensbewältigung. Das Interesse des Berichtes sei dabei nicht auf die 20% ausdrücklich kirchlich bzw. christlich interessierten, sondern auf alle Jugendlichen gerichtet.

Der Bericht sei nicht ein letztes Wort, sondern ein Arbeitspapier, allerdings kein unverbindliches, weil es einen Prozess auslösen will. Angesprochen seien namentlich die kantonalen Jugendseelsorgestellen, die Verbandsleitungen, aber auch die kirchlichen und staatskirchlichen Partner und Partnerinnen in den Kantonen und in der deutschsprachigen Schweiz.

■ Die Meinungen von Sachverständigen

Dass der Bericht das Ergebnis einer Zusammenarbeit auf deutschschweizerischer Ebene ist, bezeichnete der Pastoraltheologe *Leo Karrer* (Universität Freiburg i. Ü.) als besonders erfreulich. Entgegen dem in der Kirche Schweiz überall beobachtbaren Winkelried-Syndrom sei hier ein Problem interdiözesan angegangen worden, sei es zu einer Synergie der Kräfte bei der Durchführung der Analyse wie bei der Formulierung von Zielen und Handlungsperspektiven gekommen. Obwohl der Bericht die Probleme lösungsorientiert sehe, seien die Kriterien indes allgemein und gingen die vorgeschlagenen Handlungsschritte nicht über das hinaus, was schon ist. Müsste nicht auch einmal hart gefragt werden: Warum konzentrieren wir unsere Kräfte nicht auf die erfolgversprechendere Arbeit mit Kindern und jungen Eltern? Denn die Problematik sei heute radikal, die organisierte Religiosität sei weitgehend in Frage gestellt.

Zum einen begrüßte *Leo Karrer* den vom Bericht gewählten diakonischen Ansatz, zum andern stellte er aber auch eine Spannung zwischen den Befragten und den Zielgruppen fest. Gegen die Versuchung einer Anpassung an den Markt mahnte er den kritisch-prophetischen Auftrag an und erinnerte er an das kritische Potential der Jugend. Der Bericht lasse eine Scheu gegenüber theologischen Inhalten erkennen – ob das mit dem mangelnden Selbstbewusstsein der römisch-katholischen Kirche in der Schweiz zu tun

habe, fragte sich *Leo Karrer*; die Jugendseelsorger und -seelsorgerinnen dürften die theologischen Aspekte selbstbewusster einbringen. Eine echte Option begnüge sich nicht mit der Realität, fliehe aber auch nicht in die Vision, sondern halte beides zusammen. Weil es in der kirchlichen Arbeit um Gott und um die Menschen gehe, liessen sich auch Hoffnungsperspektiven entwickeln.

In seinen Grundsätzen stimme der Bericht weitgehend mit dem überein, was in kirchlichen Texten wie «Evangelii nuntiandi» oder in fachtheologischen Beiträgen (Katechetische Blätter 1/1996) heute gesagt werde, erklärte der Dozent für Jugendpastoral *Pierre Stutz* (Hochschule Luzern). Dazu gehöre auch, dass es in der Jugendpastoral um Begegnung und nicht um Verkirklichung gehe und dass zu einem kritischen Umgang auch mit Religion anzuleiten sei. Der Bericht überfordere indes mit der Fülle von Zielen die Jugendarbeitenden, weshalb Prioritäten zu setzen seien. Anzusetzen sei beim Sachverhalt, dass die Jugendlichen der kirchlichen Jugendarbeit zunehmend «entgleiten», sich ihr zunehmend «verweigern». Die Frage laute deshalb: Wie kommen wir mit Jugendlichen in Beziehung?

Als einen Mangel des Berichtes wertete *Pierre Stutz* seine Zurückhaltung in spiritueller Hinsicht. Die Subjektwerdung des Jugendlichen könnte und müsste explizit theologisch-spirituell verankert werden, und auch die vorgeschlagene Psychohygiene der Jugendarbeitenden müsste aus dem Selbstverständnis der jüdisch-christlichen Tradition heraus um die Dimension Spiritualität erweitert werden – wie denn überhaupt die Kirche weniger Aktivismus an den Tag zu legen als vielmehr Orte der Spiritualität anzubieten hätte.

Kirchliche Jugendarbeit sei ein «Mischgebilde», führte der Pastoralassistent *Patrik Höring*, der an einer jugendpastoralen Dissertation arbeitet, aus. Deshalb würde sich die Frage lohnen, welche Praxis sich hier weshalb entwickelt hat. Denn zum einen ist Jugendarbeit als solche noch nicht kirchliches Handeln, wird sie doch auch von anderen Institutionen oder Organisationen geleistet; und zum andern ist die kirchliche Jugendarbeit neben Katechese, Gottesdienst usw. nur ein Bereich der Jugendpastoral. Kirchliche Jugendarbeit ist so Jugendarbeit der Kirche gemäss ihrem Auftrag und ihrer Identität und ihre Begründung deshalb eine ekklesiologische Frage.

Dazu biete der Bericht aber wenig Greifbares als Antwort. So seien die Jugendlichen nicht einfach nur als Subjekte einer die kirchliche Jugendarbeit begrün-

denden Theologie, sondern als durch Taufe und Firmung Geistbegabte ernst zu nehmen. Ferner seien die emanzipatorischen Interessen als Option ein pädagogischer Ansatz, an den *Patrik Höring* zwei Rückfragen hat: Lässt sich dieser Ansatz aus dem Exodus ableiten, und ist er noch zeitgemäss? Wichtiger als die Emanzipation sei für die Jugendlichen doch die Suche nach «Zugehörigkeit» geworden. Zur Selbstwerdung durch helfende Zuwendung müsse die Partizipation kommen, in der vitale Lebensäusserungen zur Sprache gebracht werden können. Nicht zu vergessen sei dabei, dass es Jugendliche gibt, die die Modernisierung zu nutzen wissen, und solche, die unter die Räder kommen.

Schliesslich könnte bzw. müsste der personenzentrierte Ansatz des Berichtes durch die Begegnungspraxis Jesu auch theologisch begründet werden, meint *Patrik Höring*. Für den Pastoraltheologen *Hermann Steinkamp* (Universität Münster in Westfalen) ist der normative Kern bzw. der Konzeptkern des Berichtes der methodische Ansatz des Prozessorientierten Lernens sowie die Zielkategorie «Gemeinde». Von der Aufbau-logik des Berichtes her fragte er dann aber nach Einschränkungen: Bedeutet der Blick auf die religiös bzw. kirchlich interessante Jugend nicht eine Mittelschichtorientierung? Wird die ideologische und ökonomische Situation der Jugendlichen hinreichend wahrgenommen?

Die vom Bericht getroffene Option für die Jugend wurde, anders als in der lateinamerikanischen Kirche, nicht mit der Option für die Armen verschränkt. Deshalb erschienen die Optionen «Subjektwerdung» und «Gemeinde» additiv bzw. hinsichtlich ihres theologischen Begründungszusammenhangs unvermittelt. Schliesslich sind für *Hermann Steinkamp* selbst die Handlungsansätze des Berichtes «optionsgeladen»; denn «Subjektwerdung» und «Gemeinde» sind nicht nur Grundelemente der Praxis von Jugendarbeit, sondern stellen auch Optionen dar.

Methodologisch merkte *Hermann Steinkamp* an, die latente Orientierung am TZI-Modell bzw. am themenzentrierten Lernen sei irreführend, weil für den Bericht das «Thema» neben «Ich» und «Wir» die Einübung in die Dialektik von «Ich und Wir» ist; der Bericht orientiere sich eher am gruppenspezifischen «Laboratorium»-Modell. Die normative Orientierung des Berichtes an der «Ich-Wir»-Dynamik habe als solche eine «intersubjektive Reduktion» der gesellschaftlichen und kirchlichen Realität bzw. deren «interpersonale Engführung» zur Folge.

■ Die Rückfragen des Jugendbischofs

Als einziger am Hearing teilnehmender Bischof der DOK bezeichnete Weihbischof *Martin Gächter* den Bericht als sehr verdienstvoll, anregend und oft auch aufregend. Ihm erscheint er aber auch uneinheitlich, widersprüchlich und unvollendet; namentlich stört ihn die postulierte «Abkehr von jedem Rekrutierungsbemühen für die Institution Kirche und von Evangelisierungsabsichten auf ein eng umschriebenes religiöses Verständnis hin» bzw. diese Formulierungen.

Die Schlüsselbegriffe des Berichtes – Subjektwerdung (Selbstbestimmung als autonomer Mensch) und Solidarität (Gemeinschaft, Christ- und Gemeinde-Werden) – hält auch er für wichtig, nur überzeugt ihn im Bericht ihre theologische Entfaltung nicht. Störend aufgefallen ist ihm namentlich die problematisierende Sicht von Gesellschaft und Kirche, während die Kirche doch Grund sei, warum es überhaupt Glauben und einzelne Christen gibt. Zu sehen sei der Vorrang des Wir vor dem Ich, jenes Wir, das die Ich- und Selbst-Werdung ermöglicht und fördert.

Für *Martin Gächter* ist die Jugendarbeit dann christlich und kirchlich, wenn sie dem jungen Menschen hilft, aus der Erfahrung heraus, dass Gott zu ihm ja sagt, zu sich und zum Mitmenschen, besonders auch zum schwierigen und abstossenden Mitmenschen, ja zu sagen. «Eine kirchliche Jugendarbeit ist dann voll entfaltet, wenn sie zum Ja zu mir (zur Selbstliebe) verhilft und zum Ja zu jedem Du (Nächstenliebe). Dieses Ja sagen wird möglich aus dem Glauben und aus der Erfahrung, dass Gott ja zu allen sagt.» Kirchliche Jugendarbeit müsse deshalb unbedingt mit-helfen, die Angst vor Christus und die Distanz zu Gott abzubauen.

Weil *Martin Gächter* mit seinem Votum die ihm zugedachte Zeit nicht aufbrauchte, fasste er noch die ihm schriftlich vorliegenden Randbemerkungen von Weihbischof *Peter Henrici* und die Anmerkungen seines Mitarbeiters *Urban Fink* zusammen. Beide beschränkten sich im wesentlichen auf die theologischen Inhalte, die ihnen fehlen oder unangemessen zum Ausdruck gebracht scheinen. Der Bericht, meint Weihbischof *Peter Henrici*, scheine das Malaise seiner Verfasser zum Ausdruck, das Eigentliche und Wertvolle kirchlicher Jugendarbeit aber kaum zum Tragen zu bringen: die Entdeckung der faszinierenden Person Jesu Christi, das Einüben in den gelebten Glauben, das spielerische Mitleben des Gottesdienstes. Deshalb schlägt er vor, die kirchlichen Strukturen der Jugendarbeit auf ein Min-

destmass zu reduzieren und die Verbandsarbeit zu fördern, während *Urban Fink* den Bericht als einen guten Ausgangspunkt bezeichnet, die Frage der kirchlichen Jugendarbeit weiter zu bearbeiten.

■ Einen synodalen Prozess in Gang setzen

Mit seinen Rückfragen stellte auch Weihbischof *Martin Gächter* den Bericht als anregenden Impuls nicht in Frage. Im Gegenteil, schlug er doch vor: «Arbeiten wir an den verschiedenen Orten, in den verschiedenen Verbänden mit den Erkenntnissen dieses Berichtes und dieses Hearings. Melden wir aus unseren Erfahrungen dann unsere Grundeinsichten und Überzeugungen weiter. Versuchen wir dann, eine gemeinsame, einfache und gewinnende Umschreibung der kirchlichen Jugendarbeit. Ein gemeinsames Konzept kann ja nicht von oben, auch nicht von einer Arbeitsgruppe kommen, sondern muss gemeinsam gefunden und angenommen werden.»

In einer anschliessenden Runde konnten erste Eindrücke mitgeteilt und Rückfragen gestellt werden. Nicht gut aufgenommen wurden die mitgeteilten Bemerkungen und Anmerkungen, weil diese so nicht als Gesprächsbeiträge, sondern als in einer anderen Sprache vorgebrachte Kritik von aussen empfunden wurden. Nachgetragen wurde der mit dem Sachverhalt, dass in Verbänden zunehmend auch nicht-christliche Jugendliche dabei sind, gegebene Fragenkreis. Aufgefallen ist einem Sachverständigen, dass im Kontext der kirchlichen Jugendarbeit pastorale Fragen zutage treten, die auch in anderen Zusammenhängen begegnen, so dass eine Vernetzung dringlich sei. Überhaupt schärfte sich am Thema Jugend die binnenkirchlichen ideologischen Auseinandersetzungen an, meinte ein anderer; und häufig schlage man den Sack, die Jugendseelsorger und -seelsorgerinnen, und meine den Esel, die Jugendlichen, die nicht mehr zur Kirche kommen.

Ehe am Nachmittag in Gruppengesprächen den Schwierigkeiten, die der Bericht angehen, und den Widerständen, die er auslösen könnte, nachgegangen wurde, mussten die am Hearing Teilnehmenden einzeln aufschreiben, für wen der Bericht hilfreich sein könnte und weshalb. Die Gruppengespräche, über die im Plenum kurz referiert wurde, führten zu einigen Konvergenzen. Mit dem Bericht sollte ein synodaler Prozess in Gang gesetzt werden, der zu einem gemeinsamen Leitbild und zu einer Tagsatzung der Jugend führen könnte. Darin seien die Jugendlichen selber rechtzeitig einzubeziehen. Die Kon-

■ «1995 – ein Jahr der Jugend»

Mit ihrem Projekt «R.A.P. 95 – Radikal ansteckende Power» haben die kirchlichen Kinder- und Jugendverbände *Blauring*, *Jungwacht* und *Junge Gemeinde* ein «Jahr der Jugend der kirchlichen Verbände» durchgeführt. In ihrem Schlussbericht¹ werten sie das Projekt eingehend aus, die Planung und das Konzept des Projektes sowie seine vier Bausteine, aber auch die Werbung innerhalb der Verbände und die Öffentlichkeitsarbeit sowie die Finanzen. Aus den Erfahrungen mit den vier Bausteinen werden Schlussfolgerungen für die verbandliche kirchliche Jugendarbeit gezogen, die nicht nur den beteiligten Verbänden Anregung sind; auch die Schlussfolgerungen aus dem gesamten Projekt geben einige Auskunft über die Rahmenbedingungen heutiger Jugendarbeit (beispielsweise als Widersprüchlichkeiten: einerseits suchen Jugendliche Beheimatung, andererseits wollen sie keine zu starke Verbindlichkeit; einerseits sind Jugendliche an Politik wenig interessiert, andererseits werden sie bei entsprechender Begleitung auch in politischen Anliegen aktiv...). So ist dieser Schlussbericht mehr als nur der Schlussbericht über ein vergangenes Projekt.

Rolf Weibel

¹Der 50seitige Bericht kann zum Preis von Fr. 10.– bezogen werden bei den Bundesleitungen *Blauring/Jungwacht*, St.-Karli-Quai 12, 6000 Luzern 5, Telefon 041-4 19 47 47, und bei der Bundesleitung *Junge Gemeinde*, Auf der Mauer 13, Postfach 159, 8025 Zürich, Telefon 01-251 06 00.

flikte um Grundsätze seien anzugehen, und es bleibe zu fragen, wie der Bericht einen Prozess auslösen könne. Eine andere Gruppe spürte einen Erwartungsdruck bezüglich Umsetzung und betonte die Notwendigkeit, Bündnispartner und -partnerinnen zu suchen, um die Jugendarbeit innerhalb einer Gesamtpastoral angehen zu können. Die Bereitschaft unter Multiplikatoren und Multiplikatorinnen in der Kirche, prozessorientiert zu arbeiten bzw. zu lernen, sei in den letzten Jahren gewachsen. Wo sich dennoch Widerstände gegen ein prozessorientiertes Lernen zeigten, seien sie mehr emotional als theo-

gisch und pädagogisch begründet. Ein Sachverständiger erfährt Widerstand gegen das Prozessorientierte Lernen vor allem von drei Gruppen: von denen, deren Zeit knapp ist, die zu Fundamentalismus neigen und keine Veränderung wollen, den Neurotikern, die keine Verunsicherung ertragen.

In der Schlussdiskussion über Handlungsperspektiven wurde vor allem die Nacharbeit des Berichtes und des Hearings thematisiert. Zum einen wurde nachhaltig eine «verbindliche Absichtserklärung bezüglich Jugendarbeit» von seiten der römisch-katholischen Kirche in der (deutschen) Schweiz postuliert und nach den Möglichkeiten eines synodalen Prozesses hin und her gefragt. Zum andern wurde überlegt, was von den Gremien – der DOK, dem Forum DOK-Jugendverbände und -bewegungen (OKJV), dem Verein Deutschschweizer Jugendseelsorger und -seelsorgerinnen (und seiner Fachstelle), den Theologischen Fakultäten – realistischerweise erwartet werden könnte.

Weihbischof Martin Gächter erklärte, er würde die Ergebnisse des Hearings in die DOK bzw. OKJV einbringen, und Domkapitular Max Hofer seinerseits will sie in die Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz (PPK) einbringen.²

Die anwesenden Vertreter der deutschschweizerischen Bistümer wurden zur Erklärung gedrängt, ob sie einen vom Bericht ausgehenden Prozess unterstützen könnten. Diese Unterstützung sagten Domkapitular Max Hofer (Bistum Basel) und Diözesankatechet Philipp Hautle (St. Gallen) zu, während Domkapitular Christoph Casetti (Bistum Chur), der das Hearing über den Bericht positiver wertete als den Bericht selber, seine Unterstützung bloss für die weitere Suche nach einem Ansatz für kirchliche Jugendarbeit zusagen konnte.

Einig waren sich die Teilnehmenden, dass der Prozess weitergehen muss: «wir sind mitten im Prozess», erklärte Philipp Hautle gar. An den Verein Deutschschweizer Jugendseelsorger und -seelsorgerinnen ging das Ersuchen, dafür adressatengerechte Arbeitshilfen zur Verfügung zu stellen. Dann sollten weitere Gruppen gefunden werden können, die sich mit dem Bericht lebendig auseinandersetzen. Die Rückmeldungen dieses Prozesses sind an die Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit erbeten, die zu sammeln gebeten wurde, was sich tut. So sollte, meinte Ludwig Hesse, in zwei Jahren ein weiteres Hearing als Auswertungsrunde einberufen werden können. Bis dann könnte vielleicht auch

klarer sein, wie der mehrfach gewünschte «deutschschweizerische jugendpastorale Ansatz» erarbeitet werden könnte.

Rolf Weibel

²Das Hearing wird von Marie-Theres Beeler dokumentiert werden und bei der Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit erhältlich sein (Krummenackerweg 11, 4600 Olten, Telefon 062 - 296 64 50).

Neue Bücher

Die neue Firmpraxis

«Firmung ab 17/18 – Eine Standortbestimmung» heisst die 4. Impulsmappe¹, die von der Bundesleitung der Jungen Gemeinde im Auftrag der Arbeitsgruppe «Firmung ab 17» herausgegeben wurde. Diese wertvolle pastoraltheologische Arbeitshilfe geht zurück auf eine Lizentiatsarbeit der Jugendseelsorger Philipp Langenauer und Linus Brändle, die 1994 an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg bei Prof. Karrer eingereicht wurde. Die beiden Autoren haben differenziert die Erwartungen und Erfahrungen aus 51 Gemeinden zusammengestellt und reflektiert. Schon im Vorwort wird der Leserin und dem Leser klar, dass es in der 118seitigen Mappe nicht nur um abstrakte Zahlen und Grafiken gehen wird.

Jedes Kapitel wird narrativ eingeleitet mit einem Gesprächsprotokoll eines fiktiven Arbeitstreffens, wo Katecheten und Katechetinnen, Pfarreiräte, Eltern praxisnah die Fragen rund um die Firmpastoral spannend entfalten. Dabei werden die wichtigen Themen der ersten drei Firmmappen² aufgrund der ersten Erfahrungen kritisch reflektiert: Erwartungen (25–32), Entscheidungsfindung (35–53), Umstellungszeit und Jugendarbeit (57–65), Firmkurs-Erarbeitung (69–72), Wahl der Gefässe – Struktur der Firmkurse (75–81) und Firmkurs-Begleitung (85–93). Jedes Kapitel schliesst mit einer leserfreundlichen Zusammenfassung.

Die bedeutende Frage, wie der Firmweg in die Gesamtgemeinde integriert wird, nimmt einen zentralen Platz ein in dieser interessanten Arbeit. Einmal mehr wird klar, dass die Verantwortung der Jugendarbeit in der gesamten Gemeinde liegt und dass es sich bei dem Projekt «Firmung ab 17» längst nicht mehr allein um die Thematik «Jugend und Kirche» handelt, sondern um die gewichtige Frage, wie Begegnungen zwischen Jugendlichen und

Erwachsenen gefördert werden können, um einander zur Hoffnung bestärken zu können. Darum ist diese Impulsmappe nicht nur allen Seelsorgeteams zu empfehlen, die sich den brennenden Fragen unserer Zeit stellen wollen, sondern auch allen, die an einem konkreten Beispiel ermutigt und herausgefordert werden möchten, wie unsere Gemeinden immer mehr zu Orten des Vertrauens, der Kommunikation und der Gerechtigkeit werden können.

Dieses Fazit gilt auch für den Schlussbericht der Arbeitsgruppe Reflexion des Vereins Deutschschweizer Jugendseelsorger und -seelsorgerinnen «Heute hier, morgen dort – Neue Perspektiven für die kirchliche Jugendarbeit»³. Beide Berichte verdienen eine breite Beachtung und können eine echte Hilfe sein, um der Jugendpastoral, die nie losgelöst von der Gesamtpastoral gesehen werden darf, mehr Raum und Zeit auf allen Ebenen der Pfarrei zu geben.

Zu bedauern ist, dass in dieser Firmmappe neuere jugendpastoraltheologische Arbeiten nicht explizit einfließen. Allen voran die wegweisende Dissertation von Martin Lechner «Pastoraltheologie der Jugend». Seine fünf Schlussthesen hätten sich sehr geeignet, um die gemachten Firmerfahrungen zu vertiefen:

«1. Der Auftrag der Kirche muss heute vor allem in einem selbstlosen Beitrag zur Individuation junger Menschen bestehen.

2. Als Antwort auf den Prozess der Individualisierung muss die Kirche beziehungsreiche Lebensorte zur Verfügung stellen und bei der Sicherung einer Kinder- und Jugendwelt mithelfen.

3. Die weitreichende Standardisierung der Lebensgestaltung in unserer Gesellschaft provoziert die Kirche zur Wahrnehmung ihrer prophetischen Aufgabe.

4. Das jugendpastorale Handeln der Kirche muss ein besonderes Augenmerk den Verlierern der Wachstumsgesellschaft schenken.

¹Erhältlich für Fr. 26.– bei: Bundesleitung der Jungen Gemeinde, Postfach 159, 8025 Zürich, Telefon 01-251 06 00.

²Die drei Firmmappen «Weghilfen – Zwischenzeit – Firmkurs» sind auch bei der Jungen Gemeinde für Fr. 50.– erhältlich.

³Erhältlich für Fr. 20.– bei: Verein Deutschschweizer Jugendseelsorger/-innen, Postfach, 8023 Zürich, Telefon 01-251 76 20. Vgl. in dieser Nummer den Bericht über ein Fachgespräch darüber (S. 78–83).

⁴Martin Lechner, Pastoraltheologie der Jugend. Geschichtliche, theologische und kairologische Bestimmung der Jugendpastoral einer evangelisierenden Kirche, München (Don Bosco) 1992, 305–309.

5. Das jugendpastorale Handeln der Kirche in einer multireligiösen Gesellschaft muss neue Formen religiöser Sozialisation aufbauen und auf die subjektive «Aneignung» des Glaubens setzen.»⁴

Die neue Firmpraxis lässt sich gut in diesen fünf Thesen verdichten. Denn in der brisanten Frage der Weitergabe des Glaubens kann es nicht mehr um Tradierung, sondern muss es um persönliche Aneignung des Glaubens gehen. Ohne dialogische Sozial- und Vertrauensbeziehungen

ist dies kaum möglich. Es gilt aneignungswerte Räume bereitzustellen. Dies ist nichts Neues. Die Praxis Jesu verweist uns auf die Gastfreundschaft, um mitten im Alltag Gott als verbindenden Grund zu erahnen, zu benennen und zu feiern.

Pierre Stutz

Pierre Stutz, Dozent für Jugendpastoral am Katechetischen Institut Luzern, lebt in der Abbaye de Fontaine-André, wo er schreibt und Menschen spirituell begleitet.

Gemeinde. Die Kindertaufe bilde keinen Garantieschein für einen christlichen Reifungsprozess, sagte er. Es sei abzuwägen, was im schulischen Unterricht und was ausserhalb der Schule in der Katechese erreicht werden könne. Ausserschulische Katechese, dessen müsse man sich bewusst sein, fordere die Pfarrei, sei aber zugleich eine Glaubenserneuerung und Glaubensvertiefung für sie. Heute muss man feststellen, dass zwar Jahr für Jahr klassenweise die Kinder auf die Firmspendung vorbereitet werden, diese dann aber trotzdem nicht am kirchlich-liturgischen Leben teilnehmen. In der Firmvorbereitung gelte es abzuwägen zwischen schulischer und ausserschulischer Katechese. In einer Umfrage zum Religionsunterricht hatten sich bereits dreissig Pfarreien (von insgesamt 143) für eine Erhöhung des Firmalters ausgesprochen.

■ Offen für eine Änderung des Firmalters

Bischof Ivo Fürer zeigte sich aufgrund der stattgefundenen Aussprache im Priesterrat und im Rat der Laienseelsorger offen für eine Änderung des Firmalters. Es sei eine Übergangszeit nötig. Zudem wünschte der Bischof das Festlegen einer klaren Priorität für die Diözese. Man müsse sich bewusst sein – das hatten auch die Berichte aus den Diskussionsgruppen gezeigt –, dass mit einer Änderung des Firmalters nicht einfach alle Probleme gelöst sein würden. Bei jedem Modell stellen sich Fragen. Zudem müssen die Seelsorger in der Aus- und Fortbildung auf die Firmung ab 17 vorbereitet werden. Zusammenfassend ergab sich, dass

1. die beiden Räte einhellig der Meinung sind, dass das Modell mit der Firmung in der fünften/sechsten Klasse und der klassenweisen Vorbereitung immer fragwürdiger wird und neue Wege für die Firmkatechese gesucht werden müssen, dass

2. die ausserschulische Firmkatechese einmütig empfohlen wird und dass

3. als Ziel eine Firmspendung im jungen Erwachsenenalter (ab etwa 17) angestrebt werden soll.

Die Thematik wird an einer kommenden Sitzung der Räte, auf die hin die theologischen und spirituellen Werte der Firmung nochmals aufgearbeitet werden, erneut traktandiert und dann zuhanden des Bischofs verabschiedet. Ergänzend ist beizufügen, dass an dieser Zusammenkunft Pastoralassistent Peter Oberholzer, St. Gallen-St. Fiden, den Wunsch äusserte, dass ein Bericht zum Religions- und Bibelunterricht auf der Volksschule erarbeitet werde, was Diözesankatechet Philipp

Kirche in der Schweiz

Neuausrichtung der Seelsorgsarbeit im Bistum St. Gallen

Wenige Tage nach seiner Weihe zum Bischof von St. Gallen hat Dr. Ivo Fürer die Seelsorgerinnen und Seelsorger in der Diözese mit einem Brief angesprochen, die Verbundenheit mit ihnen, welche im Weihegottesdienst am Pfingstmontag durch den Friedensgruss zum Ausdruck gekommen war, betont und den Dank für die breite Unterstützung und das grosse Wohlwollen ausgesprochen. Er erinnerte an das Motto «Dem Volk Gottes dienen», ein Wahlspruch, der ein recht gutes Echo ausgelöst hat. Bischof Ivo Fürer fügte dann bei, dass er seine Aufgabe nur zu erfüllen vermöge, wenn ihm die Unterstützung durch die Seelsorger, die Katechetinnen und Katecheten, die Lientheologen und das ganze Presbyterium zuteil werde.

■ Unterstützung und Abstützung gesucht

Dem Appell des Bischofs folgten konkrete Schritte. Sukzessive werden die Seelsorger, jeweils in bunter Mischung, an die bischöfliche Tafel gebeten, wo sich regelmässig fruchtbare Gespräche untereinander im kleinen Kreis und mit dem Bischof und anderen Mitgliedern der Bistumsleitung – zu ihr gehört nun auch eine Frau, die Vizekanzlerin Margreth Küng-Epper – ergeben.

Unterstützung sucht der neue Bischof, ähnlich wie es sein Vorgänger, Otmar Mäder, ebenfalls während siebzehn Jahren getan hatte, auch bei den Räten, die sofort nach seiner Weihe wieder eingesetzt wurden, nachdem sie mit dem Rücktritt von Bischof Otmar Mäder im September 1994 automatisch sistiert worden waren. Diese Unterstützung ist eng verbunden mit der Abstützung auf die Räte. Das ist in den

bisherigen Sitzungen deutlich geworden; Bischof Ivo Fürer nimmt den Rat der Räte sehr ernst. Zusammen mit ihnen und den acht Dekanen ist er daran, aufgrund der Gegebenheiten und der heute bestehenden Möglichkeiten die Seelsorgsarbeit neu auszurichten. Mit einbezogen sind selbstverständlich bisherige und die neuen Mitarbeiter im Ordinariat, Generalvikar Pius Eigenmann, Bischofsvikar Markus Büchel, als Domdekan Alfons Klingl, zugleich Dompfarrer, und die bereits erwähnte Vizekanzlerin, die als Leiterin der administrativen Bereiche im CCEE während etlichen Jahren enge Mitarbeiterin des neuen Bischofs war.

■ Dreimal Priesterrat und Rat der Laienseelsorgerinnen und -seelsorger

Bereits dreimal ist der Priesterrat und der Rat der hauptamtlichen Laienseelsorger zusammengetreten, zunächst unter der interimistischen Leitung von Pfarrer Josef Wick, Heiden, und an der jüngsten Zusammenkunft in St. Arbogast unter der des neuen Bischofsvikars Markus Büchel. Nach einer Grundaussprache am 14. Juni 1995 im Pfarreiheim St. Fiden ist die eigentliche Arbeit an der Zusammenkunft vom 27. November 1995 im Pfarreiheim Eschenbach aufgenommen worden. Zentrales Thema war dort die «Firmpraxis», nachdem in den Räten diese Thematik im ersten Rang vorgeschlagen worden war. Mit zweiter Priorität folgten die Personalfragen, die unterdessen ebenfalls traktandiert und erörtert wurden.

Diözesankatechet Philipp Hautle hat in Eschenbach ins Thema eingeführt. Religiöse Erziehung sei Aufgabe der ganzen

Hautle im Zusammenhang mit der Lehrplanrevision, die im Kanton St. Gallen im Gang ist, zusicherte.

■ Das kirchliche Personal und seine Führung

Noch deutlicher als an der vorausgegangenen Sitzung ist an den beiden Tagen in St. Arbogast die Bereitschaft von Bischof Ivo Fürer zum Ausdruck gekommen, sich auf die Meinung der Dekane und der übrigen Mitglieder der beiden Räte abzustützen. Sieben Thesen gleichsam als Introitus waren den Tagungsteilnehmern vorgängig zugestellt worden; es handelte sich um eine Zusammenfassung dessen, was in den vorausgegangenen Monaten an Begehren beim Bischöflichen Ordinariat deponiert worden war. Knapp zusammengefasst ging es um eine Neustrukturierung der praktischen Berufseinführung, um die Sorge für einen fähigen und genügenden Nachwuchs, das Personalamt und die Personalkommission, die Konfliktkultur, einen transparenten Dialog, die Seelsorgeverbände und um mehr Kompetenzen für die Pastoralassistenten, zumal die Pfarreibeauftragten.

Gruppenweise wurde darüber das Gespräch geführt. Die im kleinen Kreis gemachten Äusserungen bedeckten ein recht breites Feld. Da war die Rede von Ängsten, weil immer weniger Priester eine wachsende Zahl von Pfarreien übernehmen müssen, von der Sorge, dass in der Liturgie der Lebensvollzug und das Rituale immer weiter auseinanderwachsen, vom Problem, wenn junge Pastoralassistenten, vor allem, wenn sie aus dem Ausland «eingeflogen werden», bereits eine feste Anstellung (zu 80 Prozent) erhalten. Zudem wurde der Wunsch geäussert, die Dekanenkonferenz zur Personalkommission zu machen. Da gab es aber sofort einen Einwand: die Personalkommission sollte, um rasch aktionsfähig sein zu können, nicht zu gross sein. Zusammen mit dem Leiter des Personalamtes, dem Regens und allenfalls dem Diözesankatecheten und einer angemessenen Vertretung der Laienseelsorger ergäbe sich dann aber rasch eine viel zu grosse Personalkommission.

Die Erfahrungen aus und mit dem Pastorkurs zeigten, dass Verbesserungen nötig sind. Insbesondere sollte die Begleitung der jungen Seelsorger intensiviert werden. Die vorgebrachten Wünsche und Anregungen blieben auf dem Boden der Realität, so dass einer Umsetzung mindestens grundsätzlich nichts im Wege steht.

Über die Erfahrungen mit Seelsorgeverbänden, die in den letzten Jahren in allen acht Dekanaten geschaffen werden mussten, berichteten P. Josef Rosenast,

Pfarrer im Seelsorgeverband Niederhelfenschwil-Zuckenriet-Lenggenwil, und der Pfarreibeauftragte von Ebnat-Kappel, Franz Kreissl. Wiederholt ist zum Ausdruck gekommen, dass darauf zu achten ist, dass die einzelne Pfarrei, meistens ein Dorf, die eigene Identität nicht verliert. Deutlich geworden ist sodann, dass viele die heutige Situation lediglich mit dem vergleichen, was vor dreissig oder vierzig Jahren war, aber kaum mit den Gegebenheiten in so vielen anderen Ländern, wo es noch viel weniger Priester gibt.

In einem überzeugenden Statement legte Generalvikar Pius Eigenmann sein bisher erarbeitetes Konzept vor, das ein positives Echo auslöste. Sein Wunsch geht dahin, dass Pfarreien, die heute noch nicht in einen Seelsorgeverband integriert sind, sich überlegen, welche Lösung in ihrem Einzugsgebiet am sinnvollsten wäre.

■ Dreistufige Lösung für die Personalführung

Im Verlauf der Debatten, teils in Gruppen, teils im Plenum bzw. an der eingeschalteten Dekanenkonferenz, schälte sich für die Personalführung eine dreistufige Lösung heraus. Unbestritten geblieben war der Vorschlag, die Dekane stärker zu binden, ihnen mehr Mitsprache zu gewähren. Für die operative Führung soll aber eine kleine, aktionsfähige Personalkommission gebildet werden, der künftig ein Priester und ein Laienseelsorger angehören, gewählt von den beiden Räten. Als Gegenstück sollen die grundlegenden Entscheide im Priesterrat und im Rat der Laienseelsorger getroffen werden. Zwischen diesen beiden Gremien gilt es nun, die Dekanenkonferenz sinnvoll einzubauen. Wie die Lösung letztlich aussehen wird, ist im Moment noch offen. Es soll nämlich auch berücksichtigt werden, dass noch im ersten Halbjahr 1996 Neuwahlen sowohl für die Räte wie für die Dekane fällig sind.

Zu überprüfen und einer neuen Lösung entgegenzuführen ist sodann der ganze Block «Berufseinstieg. Pastoraljahr. Betreuung». Hier soll zusammen mit der Kommission Kirchliche Dienste ein gangbarer Weg gefunden werden. Der Dekanenkonferenz wurde das Anliegen mitgegeben, zu überlegen, ob künftig der Vize-dekan ein Laie sein kann. Bischof Ivo Fürer widersetzte sich einem solchen Vorschlag nicht grundsätzlich, wies aber darauf hin, dass eine Statutenänderung nötig wäre, die nicht innert wenigen Wochen vollzogen werden kann. Schliesslich hat Pius Eigenmann als Personalchef eine ganze Liste von offenen Fragen mit nach Hause genommen, die es zu überlegen gilt.

■ Ratsbüro ergänzt

Anstelle von Pius Eigenmann, der als Vertreter der Dekane vor der Wahl ins Residentialkapitel und zum Generalvikar dem Büro des Priesterrates angehört hatte, wählte das Gremium P. Peter Meier, Untere Waid, Mörschwil. Er gehört bereits jetzt der Dekanatskommission in Rorschach an und dürfte bei den bevorstehenden Wahlen eine zusätzliche Aufgabe erhalten, wie bei der Nomination ausgeführt wurde.

Zwischendurch orientierte der Geschäftsführer der Pensionskasse, Paul Eberle, St. Gallen, über die Neuerungen, die sich aufdrängen und dem katholischen Kollegium zur Beschlussfassung unterbreitet werden müssen. Im Mittelpunkt des Interesses steht die Frage, ob die Einheitsrente für Priester aufrecht erhalten bleiben soll; der Verwaltungsausschuss der Pensionskasse möchte daran festhalten.

Schliesslich äusserte sich Bischof Ivo Fürer zu aktuellen Geschehnissen im Bistum und in der Kirche Schweiz, über die erneut ein offenes und vertrauensvolles Gespräch geführt werden konnte. Zwei Gottesdienste setzten zwischen die Ratsarbeit wertvolle Akzente, aus denen ebenfalls Impulse für die Seelsorgsarbeit des einzelnen herausflossen. Auch war bis in den späten Abend hinein und jeweils bei Tisch viel Gelegenheit zum Gespräch im kleinen Kreis.

Arnold B. Stampfli

Arnold B. Stampfli ist Informationsbeauftragter des Bistums und des Katholischen Konfessionsteils des Kantons St. Gallen

Hinweise

Luzerner Pastorkonferenz

Die Luzerner kantonale Pastorkonferenz teilt mit:

Die diesjährige Pastoraltagung und die Generalversammlung finden statt am *Mittwoch, den 20. November 1996*.

Bewerbungen um ein kantonales Kirchenopfer zugunsten von Renovationsaufgaben sind dem Unterzeichneten (Katholisches Pfarramt, Kirchplatz 2, 6280 Hochdorf) mit den üblichen Unterlagen (Steueraufkommen der Kirchgemeinde, Renovationsbescheid und Finanzierungsvorschlag) bis *spätestens am 31. März 1996* einzureichen.

Pfarrer Josef Stübi, Präsident

Neues Messbuch für Karwoche und Ostern

Wenn vor einigen Jahren anlässlich des Erscheinens des erneuerten Trauungsritus das Wort geprägt wurde «Heiraten wird schöner», so könnte man nun analog sagen: Ostern feiern wird praktischer. Seit einigen Tagen liegt nämlich eine von den Bischöfen des deutschen Sprachgebietes auf Anregung ihrer Liturgiekommissionen entstandene neue Teilausgabe des deutschen Messbuchs vor: das «Messbuch für die Karwoche und die Osteroktav»¹.

Das neue Buch enthält alle liturgischen Texte vom Palmsonntag bis zum Weissen Sonntag einschliesslich. Notwendig geworden war diese Ausgabe, weil im ersten (roten) Band des Altarmessbuchs damals nicht alle für diese – und auch andere – Feiern notwendigen Texte an Ort und Stelle zu finden waren und deshalb vielfach Unsicherheit bei den Gottesdienstvorstehern entstanden war. So blieb der rote Band mit seinen offensichtlichen Mängeln (z. B. fehlende Präfationen) eigentlich fast nur mehr für die eher selten stattfindende Messfeier in lateinischer Sprache reserviert und wird erfahrungsgemäss so wenig verwendet, dass die Verlage ihn schon aus diesen Gründen nicht mehr aufliegen.

Im neuen, viel handlicheren «roten Band» sind neben der ganzen «Feier der Gemeindemesse» mit allen Besonderheiten für die Kar- und Osterwoche die einzelnen Gottesdienstformulare jeweils vollständig dargeboten, so dass es keines Blätterns und Suchens oder gar weiterer Vorlagen mehr bedarf. So findet man zum Beispiel in der Osternachtfeier nun auch die Feier der Taufe und Firmung für Erwachsene bzw. die Tauffeier für Kinder in der Osternacht an Ort und Stelle abgedruckt. Ergänzt wurde am Ostermorgen auch das sonntägliche Taufgedächtnis zu Beginn der Messfeier sowie die vielerorts vor dem Schluss-Segen in der Osternacht oder am Ostertag übliche Speisensegnung.

Eine besondere Qualität gibt dem neuen Buch seine graphische und musikalische Gestaltung: einmal sind alle bisher nur in Verbindung mit Noten dargestellten Texte nun auch als Sprechtexte ohne Noten abgedruckt, und zwar wie in den Lektionären in Sprechzeilen, was den sinngemässeren Vortrag erleichtert. Andererseits sind die musikalischen Möglichkeiten wesentlich erweitert worden, um dem Wunsch nach festlicher Gestaltung der zentralen Feiern des ganzen Kirchenjahres noch mehr entsprechen zu können. So findet sich neben der einfachen gesungenen Form des Osterlobs (Exsultet) nun

auch eine Fassung im alten tonus sollemnis; dasselbe gilt für die festliche Osterpräfation. Erstmals ist auch das Segensgebet über das Wasser (wenn keine Taufwasserweihe und keine Taufe stattfindet) zum Singen eingerichtet, ebenso wie die Orationen in den Grossen Fürbitten des Karfreitags. Im Anhang des Buches ist auch die Chrisam-Messe mit den Ölweihen abgedruckt.

Alles in allem also ein praktisches und auch schönes Buch, das für die höchsten liturgischen Feiern des Kirchenjahres auf den neuesten Stand gebracht wurde und alle notwendigen Texte vollständig enthält, dabei aber trotzdem grosse Übersichtlichkeit bietet. Es zeichnet sich bereits jetzt ab, dass bei einer späteren überarbeiteten Neuausgabe des gesamten Messbuchs mit Vorteil ein eigener Teilband für die Karwoche und Ostern eingepflanzt wird.

Anton Pomella

¹Die Feier der heiligen Messe. Messbuch. Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch. Karwoche und Osteroktav. Ergänzt um die Feier der Taufe und der Firmung sowie die Weihe der Öle, Benziger, Solothurn und Düsseldorf, u. a. 1996. Fr. 188.–. Erhältlich über das Liturgische Institut, Hirschengraben 72, 8001 Zürich, Telefon 01-25 16 30, oder über den Buchhandel.

gen. Die Grösse des Buches entspricht jener des Faszikels «Im Jahreskreis», nämlich 10,8 × 17,2 cm. Die Dicke lässt sich derzeit erst vage bestimmen: ca. 2,6–2,8 cm, Gewicht knapp 400 Gramm. Für die Kalkulation fehlen noch einige Daten. Wenn wir von den vergleichsweise sehr ähnlichen Vorgaben des reformierten «Gesangbuchentwurfs 1995» ausgehen, ist mit ungefähr Fr. 25.– je Buch zu rechnen.

Falls sich keine unvorhersehbare Panne einstellen, wird das Buch auf Advent 1997 verfügbar sein. Bis dahin können die beiden Faszikel «Advent und Weihnachten» und «Im Jahreskreis» gute Einführungsdienste leisten. Letzterer ist in 6. Auflage wieder erhältlich (Missionshaus, 6405 Immensee). Die Restbestände des KGB vertreiben die diözesanen Verteilerstellen zu einem reduzierten Preis.

Phantasiebegabte Mitmenschen laden wir ein, dem Buch einen Namen zu geben. Er darf höchstens drei Silben haben. Zusendungen an: KG-Sekretariat, Missionshaus, 6405 Immensee. *Walter Wiesli*

Der Musikwissenschaftler Dr. phil. Walter Wiesli besorgt das Sekretariat der Katholischen Gesangbuchkommission

Amtlicher Teil

Bistümer der deutschsprachigen Schweiz

■ Einführungskurse für Kommunion-spenderrinnen und -spender

St. Gallen: Katholisches Pfarreizentrum St. Otmar, Freitag, 8. März, 19.00–22.00 Uhr. Anmeldung: Sekretariat DLK, Klosterhof 6a, 9000 St. Gallen, Telefon 071-23 49 44.

Zürich, Centrum 66: Samstag, 16. März, 14.30–17.30 Uhr.

Zug, Pfarreizentrum St. Johannes, Samstag, 15. Juni, 14.30–17.30 Uhr.

Zürich, Centrum 66: Samstag, 17. September, 14.30–17.30 Uhr.

Anmeldungen bitte bis jeweils eine Woche vor dem Kursdatum an: Liturgisches Institut, Hirschengraben 72, 8001 Zürich, Telefon 01-252 16 30.

Neues KGB

Stand der Gesangbucharbeit

Im Dezember 1995 wurde der DOK die Textsammlung (206 Seiten) des kommenden Kirchengesangbuches übergeben. Es geht dabei zur Hauptsache um liturgische Einleitungen, sakramentliche Feiern, Wechselgebete, Gebete und Impulse zum persönlichen Gebrauch. Die Texte wurden mehrheitlich neu geschaffen, teilweise stammen sie aber auch aus bestehenden Sammlungen. Bis zu deren Genehmigung durch die DOK wird die Erfassung des Notensatzes vorangetrieben.

Nach dem seitenweisen Vorumbruch der über 600 Einzelstücke und dem Absetzen der Texte im definitiven Format wird der endgültige Umfang des Buches festgelegt. Er dürfte ungefähr 1000 Seiten betra-

■ Diskussion über neue Perspektiven der kirchlichen Jugendarbeit

Am 24. Januar 1996 beschäftigte sich die OKJV (Ordinarienkonferenz mit Jugendverbänden) mit dem Bericht «Heute

hier, morgen dort. Neue Perspektiven für die kirchliche Jugendarbeit» (vgl. SKZ 1995/613f.). Eine Arbeitsgruppe von Deutschschweizer Jugendseelsorger(inne)n hat in zwei Jahren (1993–1995) diesen anregenden Bericht über die Jugendpastoral erarbeitet. Ausgangspunkt war die Erfahrung, dass weniger Jugendliche an den Anlässen der Jugendseelsorge teilnehmen, besonders bei kirchlich-religiösen Angeboten.

Der Bericht geht in den drei Schritten Sehen – Urteilen – Handeln vor. Die Situationsbeschreibung heutiger Jugendlicher und der Jugendseelsorger/-innen erweist sich als hilfreich. Die OKJV beschäftigte sich mit jugendlichen Aussagen wie «Ich kann nirgends bleiben! – Ich will alles und zwar jetzt! – Was ich glaube, geht niemand etwas an! – Wir wollen es einfach gut miteinander haben!»

Eine Umfrage bei Jugendarbeiter(inne)n ergab, dass sie sich bei ihrer Arbeit in der Kirche erstaunlich frei entfalten dürfen, jedoch oft unter unausgesprochenem Erwartungsdruck stehen. In ihrem Wirken versuchen sie, möglichst gut auf die Lebenswerte der Jugendlichen einzugehen. Diese sind 1. Sehnsucht nach Freiheit, Selbstwerdung und Autonomie, 2. Solidarität und Gemeinschaft.

Auseinander gingen in der OKJV die Meinungen über die theologischen Urteile und die pastoralen Handlungsperspektiven des Berichtes. Es gibt auch Jugendliche, die weniger kirchenkritisch sind und positive, spirituelle Erfahrungen in der Kirche machen. In der OKJV scheinen noch mehr Erfahrungen mit den unterschiedlichsten Jugendlichen zusammenzukommen als beim Verfasserkreis des Berichtes. Wenn er sich dagegen wehrt, dass Jugendliche von der Kirche rekrutiert und vereinnahmt werden, muss er sich umgekehrt fragen lassen, ob kirchenkritische Jugendliche die Kirche nicht allzu stark für sich vereinnahmen wollen, wenn sie von den Pfarreien zwar Freiraum, Geld und Jugendseelsorger verlangen, sich aber gegen eine Integration in die Kirche wehren.

Die OKJV begrüsst diesen an- und aufregenden Bericht und empfiehlt ihn Jugendlichen, Jugendseelsorger(inne)n, Eltern, Kirchen- und Pfarreiräten sowie Seelsorgern als Anstoss, um miteinander über die Jugendpastoral zu reden. Wenn die verschiedenen Kreise in der Kirche besser aufeinander hören und sich verstehen lernen, wird es allen – den Jugendlichen wie den Erwachsenen – besser gehen. Und das «Reich Gottes» wird erfahrbar.

Weihbischof *Martin Gächter*

Bistum Basel

■ Wort des Bischofs zur Fastenzeit

Alle Pfarrämter und fremdsprachigen Missionen erhalten auf den 23. Februar 1996 den Text der Predigt, die Bischof Kurt Koch anlässlich seiner Amtseinssetzung halten wird. Hingegen schreibt der neue Bischof kein «Wort zur Fastenzeit» (Hirtenbrief).

■ Teilnahme an der Amtseinssetzung von Bischof Kurt Koch am 23. Februar 1996

Zur Amtseinssetzung von Herrn Bischof Kurt Koch sind auch jene Personen willkommen, die keine persönliche Einladung erhalten haben. Die Kathedrale fasst ungefähr 1200 Plätze. Damit möglichst alle Anwesenden die Liturgie auch optisch miterleben können, werden in der Kathedrale an verschiedenen Standorten Bildschirme aufgestellt.

Die Kathedrale wird um 13.30 Uhr geöffnet. Der Gottesdienst beginnt um 14.30 Uhr. Anschliessend an die Feier sind alle Anwesenden zu einem Aperó im Landhaus eingeladen.

■ Erwachsenen-Firmung

Am Freitag, 26. April 1996, wird in der St.-Johannes-Kapelle im Bischöflichen Ordinariat in Solothurn für Erwachsene das Sakrament der hl. Firmung gespendet. Der Firmgottesdienst beginnt um 17.30 Uhr.

Voraussetzung zum Empfang des Firmsakramentes sind Firmunterweisung und die entsprechende Bestätigung durch das Pfarramt.

Interessierte Personen können sich bei der Bischöflichen Kanzlei melden.

■ Stellenausschreibung

Die auf Juni 1996 vakant werdende Pfarrstelle der Pfarrei *Don Bosco, Basel*, wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (s. auch Inserat).

Die vakante Pfarrstelle von *Bellach (SO)* im Seelsorgeverband Mittlerer Leberberg wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (s. auch Inserat).

Die auf August 1996 vakant werdende Pfarrstelle *Oensingen (SO)* im Seelsorgeverband Kestenholz-Oensingen-Wolfwil wird für einen Gemeindeleiter/eine Ge-

meindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Interessenten melden sich bitte bis zum 27. Februar 1996 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Bistum Chur

■ Ernennungen

Diözesanbischof Wolfgang Haas ernannte

– *Chiavarino Romualdo* zum Missionar der Italienermission in Winterthur;

– *Del Cas Enzo* zum Missionar der Italienermission in Zürich;

– *Inauen Marlene* zur Seelsorgehelferin mit besonderen Aufgaben in der Spitalseelsorge Zürich.

■ Kirchen-, Kapellen- und Altarweihen 1995

Am Samstag, 8. April 1994, hat Generalvikar und Weihbischof Mgr. Dr. Peter Henrici, im Auftrag des Bischofs von Chur, die neu renovierte *Pfarrkirche St. Martin in Meilen (ZH)* eingesegnet und den Altar geweiht.

Am Sonntag, 9. Juli 1995, hat der Bischof von Chur, Mgr. Wolfgang Haas, die restaurierte *Kapelle St. Josef in Medell/Lucmagn* eingesegnet.

Am Sonntag, 3. September 1995, hat Domherr Walter Niederberger, im Auftrag des Bischofs von Chur, die restaurierte *Pfarrkirche Mariä Geburt in Rhäzüns (GR)* eingesegnet und den Altar geweiht.

Am Sonntag, 10. September 1995, hat der Bischof von Chur, Mgr. Wolfgang Haas, die restaurierte *Pfarrkirche St. Michael von Altendorf (SZ)* eingesegnet und den Altar geweiht und in diesen die Reliquien der hl. Fidelis von Sigmaringen, Prosperus, Deusdedit und Felix eingelassen.

Am Sonntag, 17. September 1995, hat Generalvikar und Weihbischof Mgr. Dr. Peter Henrici, im Auftrag des Bischofs von Chur, die restaurierte *Pfarrkirche St. Nikolaus von Myra in Hombrechtikon (ZH)* eingesegnet und den Altar geweiht.

Am Sonntag, 22. Oktober 1995, hat Herr Generalvikar und Weihbischof Mgr. Dr. Peter Henrici, im Auftrag des Bischofs von Chur, die restaurierte *Pfarrkirche St. Wendelin in Studen (SZ)* eingesegnet und den Altar geweiht und in diesen die bisherigen Reliquien eingelassen.

Am Sonntag, 22. Oktober 1995, hat Herr Generalvikar und Weihbischof Mgr. Dr. Paul Vollmar, im Auftrag des Bischofs

von Chur, die restaurierte *Pfarrkirche St. Peter und Paul in Andermatt (UR)* eingesegnet und den Altar geweiht.

Am Sonntag, 26. November 1995, hat Herr Diözesanbischof Mgr. Wolfgang Haas die restaurierte *Kapelle St. Anna im Fürstlichen Schloss zu Vaduz* eingesegnet und den Altar geweiht und in diesen die Reliquien des hl. Luzius eingelassen.

Am Mittwoch, 6. Dezember 1995, hat Domherr Walter Niederberger, im Auftrag unseres Herrn Diözesanbischofs, die renovierte *St.-Nikolaus-Kapelle Kemletzen in Morschach (SZ)* konsekriert und den Altar geweiht und in diesen die Reliquien des hl. Nikolaus von Myra eingelassen.

Am Sonntag, 10. Dezember 1995, hat der Bischof von Chur, Mgr. Wolfgang Haas, die neu restaurierte *Kirche S. Antonio in Cologno (GR) (Pfarrei Poschiavo)* gesegnet und den Altar geweiht und in diesen die Reliquien des hl. Bruder Klaus eingelassen.

Am Sonntagnachmittag, 10. Dezember 1995, hat Herr Diözesanbischof Mgr. Wolfgang Haas, die restaurierte *Kapelle S. Andrea in Cantone (GR) (Pfarrei Le Prese)* neu eingesegnet.

Am Sonntag, 17. Dezember 1995, hat Generalvikar und Weihbischof Mgr. Dr. Paul Vollmar, im Auftrag des Bischofs von Chur, die restaurierte *Pfarrkirche St. Antonius (Abt) in Giswil-Grossteil (OW)* eingesegnet und den Altar geweiht.

Chur, 1. Februar 1996

Bischöfliche Kanzlei

Bistum Sitten

■ Domherr Dr. Paul Werlen, neuer Dekan des Domkapitels von Sitten

Das Domkapitel der Kathedrale von Sitten hat sich in der Person von Domherr Dr. Paul Werlen einen neuen Dekan gewählt. Er ist der Nachfolger von Domherr Henri Bérard, der dieses Amt während 10 Jahren innehatte.

Domherr Paul Werlen wurde am 9. Oktober 1923 in Naters geboren. Nach Abschluss seines Studiums am Kollegium Brig trat er in das Seminar Sitten ein. Danach folgte ein Weiterstudium in Rom, das er 1952 mit einem Doktorat in Theologie abschloss. Nach 9 Jahren Tätigkeit in der Seelsorge übernahm Domherr Paul Werlen von 1961–1963 die Aufgabe des stellvertretenden Sekretärs bei Caritas Internationalis in Rom. In die Schweiz zurückgekehrt, lehrte er drei Jahre am Seminar Sitten. 1966 wurde er zum Sekretär der Schweizer Bischofskonferenz ernannt.

Diese Aufgabe hatte er bis 1976 inne. Domherr Paul Werlen ist seit 1975 Offizial des Bistums Sitten und Domherr der Kathedrale.

Die Amtseinsetzung des neuen Dekans fand am 1. Februar 1996 in der Kathedrale von Sitten statt.

■ Ernennungen

Der Bischof von Sitten, Mgr. Norbert Brunner, hat folgende Ernennungen im Bistum Sitten vorgenommen:

Dr. *Herbert Zimmermann*, Visp, ist neuer Verantwortlicher für die Dienststelle des Gesundheitswesens des Seelsorgerates Oberwallis.

Marcel Margelisch, Pfarrer der deutschen Pfarrei St. Theodul, Sitten, ist neuer Präsident der Liturgiekommission und Verantwortlicher für die Dienststelle des Seelsorgerates im Oberwallis. Er tritt die Nachfolge von Pfarrer Bernhard Schnyder, Randa, an, der auf Ende Januar demissioniert hat.

Hans-Peter Sarbach, Visp, ist neuer Verantwortlicher für die Dienststelle der Behindertenseelsorge. Er ist Nachfolger von Chorherr Klaus Sarbach.

Verstorbene

Andreas Lorenzi, Lostallo

In den Frieden Christi heimgekehrt ist Pfarrer Andreas Lorenzi unerwartet am St.-Antonius-Tag, 13. Juni 1994, in Lostallo. Als Sohn des Giovanni und der Silvia Lorenzi-Collini ist er am 24. August 1907 in Zürich geboren, wo er mit seinen vier Schwestern und Bruder Erminio eine frohe Jugendzeit erlebte. Nach der Primar- und ersten Mittelschuljahren in Zürich studierte er am Gymnasium Don Bosco im Piemont. Am Priesterseminar Mailand absolvierte er seine Philosophie- und am Priesterseminar in Chur seine Theologiestudien. Nach der Priesterweihe am 5. Juli 1931 in Chur feierte er seine Primiz unter Begleitung seines geistlichen Vaters, Pfarrer Johann Imholz, in der St.-Peter- und -Paul-Kirche Zürich. In St. Peter und Paul Winterthur wirkte er dann als Vikar, bis er am 22. Mai 1938 als Nachfolger von Pfarrer Niklaus Zimmermann von der Kirchgemeinde Linthal gewählt wurde. Hier schrieb er im ersten Pfarrblatt ein paar schöne Sätze, die wir gerne hier zu seiner Charakterisierung wiedergeben möchten: «Als Morgengruss meiner Hirten Sorge möchte ich euch die goldene Gabe meiner Hirtenliebe darreichen. Mit diesem Morgengruss eine herzliche Bitte als Gegengabe: Schenkt eurem neuen Seelsorger herzliches Vertrauen und wahre Liebe. So wird von unserer Pfarrfamilie ein Leuchten und eine Wärme ausgehen, wie damals bei den christlichen Urgemeinden, denn sie waren ein Herz

und eine Seele. Dann wird unsere Freude vollkommen sein.»

Während 50 Jahren wirkte er als treuer Verwalter im Weinberg des Herrn. Die verschiedenen Stammesvereine wurden neu belebt, und sie trugen reiche Früchte. Auch dem Schulrat, dem Verkehrsverein, der Arbeitsgemeinschaft der Sieben und vielen andern Vereinigungen lieb er während vieler Jahre seine Kräfte. Eine tolerante Haltung verband ihn auch mit den evangelischen Mitchristen. Ein bleibendes Werk für die Pfarrei Linthal schuf er mit seiner Schrift «700 Jahre Kilchhöri Linthal». («Kilchhöri» ist die Bezeichnung der Glarner Pfarreien im uralten Dokument von der Schlacht bei Näfels, wo alle Gefallenen der Schlacht aus den verschiedenen Kilchhörinen aufgeführt sind und die jedes Jahr bei der Schlachtfestfeier verlesen werden.)

Nach 49 Jahren unermüdlichen Schaffens entschloss er sich, seinen Lebensabend in Lostalio (Misox) zu verbringen, wo er auch noch Aushilfen leistete. Gerne beten wir für ihn, dass er nun erfahren darf, was es heisst, wenn Jesus sagt: «Du guter und getreuer Knecht, geh ein in die Freude deines Herrn.»

Jacques Stäger

Neue Bücher

Kirche heute

Kurt Koch, *Kirche, wohin gehst du?* Ein hoffnungsvoller Zwischenruf, Kanisius Verlag, Freiburg 1995, 96 Seiten.

In diesem Bändchen befasst sich Kurt Koch, engagiert und auf die heutige Kirchensituation eingehend, mit den Problemen der katholischen Kirche von heute, die ja – dreissig Jahre nach dem Konzil der grossen Hoffnungen – zu vielen Sorgen Anlass geben.

Der Autor präsentiert in einem ersten Teil eine umfassende und ernüchternde Diagnose der gegenwärtigen Kirchenkrise. Dabei stellt er als besonderes Krankheitsindiz den alle Kräfte lähmenden Kirchennarzissmus fest. Diese Horizontverengung der Kirche Schweiz wirkt lähmend und blockiert jedes Engagement. Eine so in sich eingekapselte Kirche hat kaum mehr Attraktivität für junge Menschen und Leute mit grossem Verantwortungsgefühl für andere.

Im zweiten Teil entwirft Kurt Koch ein für unsere Zeit und Situation gültiges Kirchenbild. Dabei erweisen sich konservative wie progressive Kirchenbilder als einseitig und unrealistisch. Die bis zum Überdross gepriesene Vergangenheit der Konservativen hat es so nie gegeben, und die lichtvolle Zukunft der Progressiven bleibt im Utopischen hängen. Zurückzugreifen ist aber auf den Stifter Jesus Christus, und das heisst auf die Kirche als Mysterium. Die Kirche ist wesentlich in Gott verwurzelt. Daraus erfolgt ihre apostolische Sendung.

Im dritten praktischen, man könnte auch sagen therapeutischen Teil stellt der Autor aktuelle und einleuchtende Heilungsvorschläge dar.

Dieses kleine Bändchen von Kurt Koch hat inzwischen eine spezielle Aktualität erlangt. Wohl keines seiner 43 Bücher ist so aus dem Herzen geschrieben. Es stellt ein authentisches, geistliches Erscheinungsbild des neuen Bischofs von Basel dar und nimmt wohl in vielen Aspekten ein Regierungsprogramm vorweg.

Leo Ettlín

Welthandelsordnung

Stefan Voigt, Die Welthandelsordnung zwischen Konfliktlösungsmechanismen, Haufe Verlag, Freiburg i. Br. 1992, 234 Seiten.

Die Dissertation untersucht die Stabilität und die Konfliktpotentiale der internationalen Handelsordnung der Gegenwart. Die Arbeit interessiert angesichts der Problematik internationaler Abkommen, die für die Zukunft der modernen Weltwirtschaft immer entscheidender werden. Wird es gelingen, langfristig die materiellen und immateriellen Ressourcen so zu verteilen, dass ein friedliches Zusammenleben der Menschen möglich ist? Voigt untersucht diese Frage in ökonomischen Kategorien. Jeder sozialpolitisch interessierte Theologe wird das Buch mit Gewinn lesen, auch wenn die ethische Reflexion da beginnt, wo Voigt seine Analysen beendet.

Antonio Hautle

Die Kirche betrachten

Erwin Keller, Vom grossen Geheimnis der Kirche – Betrachtungen zu «Lumen Gentium», Styria Verlag, Graz 1993, 256 S.

Das vorliegende Buch ist nicht nur ein schönes und wichtiges, sondern ein notwendiges Buch. Denn es spricht zu uns über die Geheimnisse der Kirche in einem Geist, der in der heutigen Theologie selten geworden ist: im Geiste der Betrachtung. Die Haltung gläubigen Hörens und liebenden Erwägens der klassischen Lehre über die Kirche verleiht diesem Band seinen Charakter und macht ihn fähig, einem aufmerksamen Leser die Schau jener Dimensionen und Qualitäten der Kirche zu vermitteln, die eine an kritischer Politologie orientierte Theologie nur allzu leicht übersieht: die Sakramentalität der Kirche und ihre daraus sich herleitende Liebeshwürdigkeit, welche durch alle Schattenseiten, die sich auch an ihr finden lassen, für einen Glaubenden nicht aufgehoben zu werden vermag. Erwin Kellers Buch wird so dem Programm einer Betrachtung gerecht.

Was für eine Betrachtung eigentlich selbstverständlich ist, gilt auch für Erwin Kellers Buch: es ist *motiviert durch die Liebe zur Kirche*, welche zuerst einmal gesehen wird als Geschenk Gottes an die Menschheit. Und allein durch diese «Liebe zur Kirche» (S. 12) wird es auch fähig sein, «neue Freude an der Kirche» (S. 12) zu wecken, die in unserer Zeit der Kirchenverdrossenheit so not tut. Denn nur mit den Augen der Liebe vermögen wir die wesentliche Schönheit einer Wirklichkeit zu entdecken. Das gilt auch für die Kirche. In Kellers Buch atmet der Geist des Maximalismus, der unablässig zu echter Liebe gehört, zu ihrer Tendenz nämlich, das geliebte Gegenüber möglichst gross sein und vor den Augen anderer

möglichst gross erstehen zu lassen. Da wird die Kirche nicht geschmäht als jene Grösse, die das Kommen des Reiches Gottes mit Sturheit, Borniertheit und Legalismus verhindert hätte, sondern hier wird unbefangen (wenn auch nicht undifferenziert) gesagt, dass die Kirche das Reich Gottes *ist* (wenn auch noch im Status der Schwangerschaft) (S. 33; S. 208); hier wird ihr die Eigenschaft der Katholizität und damit der Universalität ohne die Verkümmungen falscher Bescheidenheit zuerkannt (S. 81); hier wagt es einer, klar hinter dem seit je gelehrten Grundsatz zu stehen, dass ausserhalb der Kirche (recht verstanden) kein Heil zu finden sei (S. 87); und das alles nicht überheblich und in dürftiger Selbstzufriedenheit, sondern eben in kirchlicher Liebe und Zutraulichkeit.

Grundlegend für das christliche Verständnis von Liebe ist die Tatsache, dass Gott uns unserer eigenen Liebesbemühung zuvor «immer schon liebt und angenommen hat» (S. 71). Betrachtende Theologie ist undenkbar ohne diese absolut unumkehrbare *Vorrangstellung des göttlichen Seins und Wirkens* vor unserem menschlichen Sein und Wirken. Es macht eine der wesentlichen Schönheiten des hier besprochenen Buches aus, dass es im Verlauf seiner Ausführungen immer wieder anknüpft an dem, was von Gott her in der Heilsgeschichte und in der Endgültigkeit der himmlischen Herrlichkeit gegeben ist. So wird sichtbar, dass Christsein zuerst Gabe, dann erst Aufgabe *ist* (S. 180). Als Mensch heil werden – so betont Erwin Keller – heisst, teilhaben an dem Heil, das in Christus schon verwirklicht *ist* (S. 82), heisst eintreten in die *Seinsweise* unseres Erlösers (S. 27) – und erst so sind wir gefordert, selber als Handelnde dieses geschenkte Heil in uns und um uns immer mehr Wirklichkeit werden zu lassen und zu bezeugen (S. 179 ff.). Zu dem, was uns und unserer je eigenen Entscheidung vorausliegt, gehört die ergangene Geschichte der Kirche und der Glaubensreflexion. Es gibt Abschnitte, wo das historische Talent des Autors voll zum Tragen kommt: etwa die Ausführungen zur Apostolischen Sukzession (S. 147), zum Grundsatz «*Extra Ecclesiam nulla salus*» (S. 86 f.), zum antiken Theologoumenon von der Kirche als Mond (S. 15).

Der *organisch-synthetische* Geist in Erwin Kellers Denken zeigt sich vor allem in einer allen Extremen abholden Ausgewogenheit in der Berücksichtigung theologischer Ansätze. Auch wenn wir Erwin Keller den Maximalismus der Liebe zuerkannt haben, nirgends ist auch nur ein Anflug von Extremismus und Einseitigkeit zu spüren. Besonders hervorzuheben sind die Abschnitte über das Verhältnis zwischen Priestern und Laien (S. 63; 67), zwischen den getrennten Brüdern und der Catholica (S. 98), zwischen Nichtchristen und unserer Kirche (S. 108) und zwischen Ortskirchen und Weltkirche. Fern davon, je eine der genannten Grössen gegen die andere auszuspielen, zeigt der Autor ihre Eigenständigkeit zugleich mit der beiden gemeinsamen Bezogenheit aufeinander.

Die *empfangend-hörende Grundhaltung*, ohne welche Betrachtung von vornherein fehlen muss, ist zwar überall in Kellers Ausführungen wahrnehmbar, kommt wohl aber nir-

gends so klar und gebündelt zum Ausdruck wie im Abschnitt über Maria als Mutter der Kirche und Vorbild des Glaubens (S. 225–228). Was Erwin Keller darin zu der Weise zu sagen hat, wie die Jungfräulichkeit, Mütterlichkeit und Bräutlichkeit der Kirche als ganzer sich in Maria ver-

Autoren und Autorinnen dieser Nummer

Dr. P. Leo Ettlín OSB, Kollegium, 6060 Sarnen
Antonio Hautle, Goldammerweg 4, 6210 Sursee
Anton Pomella, Liturgisches Institut, Hirschengraben 72, 8001 Zürich

Dr. P. Hans Schaller SJ, Pontificium Collegium Germanicum et Hungaricum, Via S. Nicola da Tolentino, 13, I-00187 Roma

Dr. Karl Schuler, Gersauerstrasse 16, 6440 Brunnen

Dr. P. Markus Schulze, Palottistrasse 3, D-56179 Vallendar

Jacques Stäger, Pfarresignat und Dekan, Seegarten, 8874 Mühlehorn

Arnold B. Stampfli, lic. oec. publ., Bischöfliches Ordinariat, Postfach 263, 9001 St. Gallen

Pierre Stutz, Abbaye de Fontaine-André, 2009 Neuchâtel

Dr. Walter Wiesli SMB, Missionshaus, 6405 Immensee

Schweizerische Kirchenzeitung

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor

Rolf Weibel, Dr. theol.
Maihofstrasse 74, 6006 Luzern
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 27, Telefax 041-429 53 21

Mitredaktoren

Adrian Loretan, lic. theol., Dr. iur. can.
Lindauring 13, 6023 Rothenburg
Telefon 041-280 74 33
Urban Fink, lic. phil. et Dr. theol. des.
Postfach 7231, 8023 Zürich
Telefon 01-262 55 07

Josef Wick, lic. theol., Pfarrer
Rosenweg, 9410 Heiden
Telefon 071-91 17 53

Verlag, Administration, Inserate

Raeber Druck AG, Maihofstrasse 74
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 86, Telefax 041-429 53 21,
Postcheck 60-16201-4

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 115.– zuzüglich MWST,
Ausland Fr. 115.– zuzüglich MWST und
Versandgebühren (Land/See- oder Luftpost);
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 76.–
zuzüglich MWST;
Einzelnummer: Fr. 3.– zuzüglich MWST und
Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

NEUE BÜCHER

dichtet, gehört zum Ergreifendsten und Gelingensten des ganzen Werks. Darin wird zugleich deutlich, das Erwin Keller nicht in möglichst eigenwilligen und originalitätssüchtigen Ansätzen selber zur Geltung zu kommen trachtet, sondern im schlichten Gestus des Verweizens auf die ergangene und gewachsene Lehre der Kirche unseren katholischen Glauben zum Leuchten bringen möchte. So erweist er sich selber als ein «marianischer» Schriftsteller: wie Maria in der Aufgabe, Christus zum Vorschein zu bringen, gleichsam aufgeht, so tritt auch Erwin Keller hinter dem Glaubensgut, das er uns neu vermitteln möchte, zurück.

Dass der Mensch in Freiheit *die Antwort der Liebe* auf Gottes Offenbarung in der Kirche geben solle (S. 25), ist Grundziel aller Theologie, auch des Buches von Erwin Keller. Wir sind überzeugt, dass, wer immer offen und gläubig dieses Buch betrachtet, auf dem Weg der Gottesliebe einen Schritt weiterkommen kann.

In diesem Zusammenhang möchte ich es nun doch nicht unterlassen, auf einen Mangel in den Betrachtungen des Autors hinzuweisen. Zu einer Betrachtung gehört wesentlich die *Situation* des Subjekts, das sich hörend und nachdenklich auf Gottes Offenbarung einlässt. Nun, würde ich meinen, könnte es verschiedenen Le-

sern unangenehm auffallen, dass die befremdlichen und problematischen Seiten am geschichtlichen Gesicht der Kirche so kurz abgehandelt, ja eigentlich beinahe übergangen werden. Ob der Schwierigkeit, dass die erfahrbare Wirklichkeit der Kirche so sehr von der Sünde bestimmt wird, mit dem Hinweis Genüge getan ist, dass es eine allzu populäre Tendenz sei, über die Kirche der Sünder zu sprechen (S. 177), scheint uns fraglich. Da hätte es angesichts der Leiden so vieler Menschen theologisch und spirituell Relevanteres zu sagen gegeben.

Markus Schulze

Die drei katholischen Jugendzeitschriften

Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Kinder- und Jugendpresse (AKJP)
Postfach
6000 Luzern 5



Meisterbetrieb

für Kirchenorgeln,
Hausorgeln,
Reparaturen, Reinigungen,
Stimmen und Service
(überall Garantieleistungen)

Orgelbau Hauser 8722 Kaltbrunn

Telefon Geschäft und Privat
055-75 24 32

Für die **Katechetische Arbeits- und Medienstelle Obwalden** in Sarnen suchen wir per 1. Mai 1996 oder nach Vereinbarung

Leiter/Leiterin

50-Prozent-Pensum

Aufgaben:

- Begleitung und Beratung der katechetisch Tätigen
- Organisation und Durchführung von Aus- und Weiterbildungen
- Beratung von Pfarreigruppen bezüglich Elternbildung, Gottesdienste usw.
- Organisation und Betreuung der Medienstelle

Anforderungen:

- Theologische/Pädagogische Ausbildung
- Praxiserfahrung in Religionsunterricht und Pfarrei
- Erfahrung in Erwachsenenbildung

Der Bewerber/die Bewerberin sollte neben dieser 50-Prozent-Stelle noch eine katechetische Tätigkeit ausüben.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen bis Montag, 26. Februar 1996, zu richten an: Vizepräsident des Kirchgemeindevorstandes Obwalden, Herrn Roland Rossacher, Pfrundmatt, 6064 Kerns

Röm.-kath. Kirchgemeinde San Spiert Pontresina

Wir suchen per 1. August 1996 oder nach Vereinbarung einen

Seelsorger (Pfarrer/Pastoralassistenten/-in)

da unser Pfarrer nach neun Jahren Tätigkeit unsere Gemeinde verlässt, um eine neue Herausforderung anzunehmen. Die Kirchgemeinde Pontresina, 900 Katholiken, liegt im Oberengadin, 1800 m ü.M., und bildet zusammen mit Celerina, Samedan und Zuoz den Seelsorgeverband Bernina.

Der Aufgabenbereich umfasst:

- Leitung der pastoralen Arbeit
- Liturgie und Predigt
- Religionsunterricht
- Jugend-, Alters- und Krankenbetreuung
- Erwachsenenbildung
- Koordination und Begleitung der Mitarbeiter der Pfarrei
- Mitarbeit im Seelsorgeteam des Verbandes Bernina

Wir erwarten von Ihnen:

- eine entsprechende Ausbildung
- praktische Erfahrung im kirchlichen Dienst
- Wohnsitznahme in der Gemeinde

Wir bieten Ihnen:

- zeitgemässe Entlohnung gemäss dem Besoldungsreglement des Seelsorgeverbandes Bernina
- selbständiges Arbeiten in der Pfarrei
- Wohnung im Pfarrhaus

Sind Sie interessiert? Ihr Anruf oder Ihre Bewerbung freut uns! Telefonische Auskunft erhalten Sie beim Präsidenten des Kirchgemeindevorstandes: Herrn Mainrado Andri, Telefon 082-6 64 10. Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen und Foto sind ebenfalls zu richten an: Herrn Mainrado Andri, Chesa Fanzögna, 7504 Pontresina

Kath. Kirchgemeinde Bellach

Wer ist bereit, in unserer Pfarrei die Gemeindeleitung zu übernehmen?

Bellach (Vorort von Solothurn) ist eine Kirchgemeinde im Seelsorgeverband «Mittlerer Leberberg» mit etwas mehr als 2000 Katholiken. Das Pfarreileben wird von aktiven Gruppen mitgetragen.

Da unser Pfarramt seit Sommer 1995 vakant ist, suchen wir dringend

Gemeindeleiter/-in oder Pfarrer oder Gemeindeleiter-Ehepaar

Möchten Sie mehr erfahren über das Aufgabengebiet oder unsere Kirchgemeinde?

Stefan Reichmuth, Kirchgemeindepräsident, Hasenmattstrasse 12, 4512 Bellach, Telefon 065-38 39 73, oder

Ruth Roth-Jäggi, Präsidentin Personalkommission, Seidenweg 7, 4512 Bellach, Telefon 065-38 10 81, geben gerne Auskunft

Pfarrei St. Peter und Paul Sarnen

Wir suchen auf den 1. August 1996

eine Theologin/einen Theologen

(80%, Voll- oder Teilpensum möglich)

Aufgaben:

- Mitarbeit in Liturgie
- Erwachsenenbildung
- Allgemeine Pfarreiseelsorge
- Mitarbeit im Religionsunterricht
- Vereinsarbeit

eine Jugendarbeiterin einen Jugendarbeiter

(80%, Voll- oder Teilpensum möglich)

Aufgaben:

- Begleiten von Jugendgruppen
- Offene Jugendarbeit
- Betreuung von Jugendvereinen
- Mitarbeit in Religionsunterricht und Liturgie

Wir erwarten:

- Theologische Ausbildung für die Theologenstelle
- Ausbildung in Jugendarbeit oder Erfahrung in Jugendarbeit für die Jugendarbeiterstelle
- Teamfähigkeit
- Freude an der Pfarreiarbeit

Wir bieten:

- Vielfältige Pfarrei im Umbruch
- Spielraum beim Aufbau und Umsetzen eigener Ideen
- Anstellungsbedingungen im üblichen Rahmen

Auskunft erteilt gerne: Frau Denise Poffet, Telefon 041-66 11 91 (18 bis 20 Uhr)

Bewerbungen sind zu richten an: Willi Schmidlin, Personalchef Kath. Kirchgemeinde Sarnen, Chapellenmattstrasse 6, 6056 Kägiswil

Römisch-Katholische Kirchgemeinde Winterthur

Pfarrei St. Marien, Oberwinterthur

Nach über 30jährigem Einsatz in der Pfarrei St. Marien tritt Herr Pfarrer Josef Rüttimann in den wohlverdienten Ruhestand.



Und jetzt suchen wir einen

Pfarrer

der uns hilft, alles Gute und Bewährte in unserer Pfarrei zu erhalten und mit neuen Ideen den Weg in die Zukunft zu zeigen.

Ein motiviertes Seelsorgeteam arbeitet auch in dieser Richtung. Die verschiedenen kirchlichen Vereine und engagierte Laiengruppen, zusammengefasst in einem Delegiertenrat, bringen Leben in unsere Pfarrei, die an die 5000 Gläubige zählt. Ein besonderes Anliegen ist uns das gelebte ökumenische Zusammengehen mit unseren reformierten Mitchristen.

Wäre das eine Aufgabe für Sie?

Dann nehmen Sie doch mit uns Kontakt auf.

Nähere Auskünfte erteilen Ihnen gerne unser Präsident des Delegiertenrates Herr M. Wermelinger, Telefon 052 242 10 36 oder der Geschäftsführer der Römisch-Katholischen Kirchgemeinde Winterthur, Herr Fredy M. Isler, Telefon 052 222 81 20, Laboratoriumstrasse 5, 8400 Winterthur. An ihn richten Sie bitte auch Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen. Wir freuen uns auf Ihre Kontaktnahme.

Römisch-katholische Pfarrei Don Bosco Basel-Stadt

Waldenburgerstrasse 32, 4052 Basel

Unser Pfarrer begibt sich in den wohlverdienten Ruhestand. Deshalb möchten wir die

Leitung unserer Pfarrei

in andere Hände legen.

Sie

- ...sind eine teamfähige, kompetente und integrierend wirkende Persönlichkeit
- ...sind an den vielfältigen Tätigkeiten einer aktiven Pfarrei interessiert
- ...bringen Erfahrung im Bereich der Jugend- und Familienarbeit mit
- ...haben Freude am Umgang mit der älteren Generation
- ...erfüllen die Voraussetzungen für die Leitung einer Pfarrei

Wir

- ...sind eine typisch städtische Pfarrgemeinde direkt am Rhein mit etwa 3500 Mitgliedern
- ...haben engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Laientheologe, Sekretärin, Sakristan, Sozialarbeiterin, Kirchenmusikerin, Katechetinnen)
- ...haben eingespielte Laienteams (Pfarreirat, Vereine und Gruppierungen)

Es freut uns, Sie kennenzulernen und mit Ihnen ins Gespräch zu kommen. Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne Herr R. Muntwiler, Präsident der Pfarrwahlkommission Don Bosco, St.-Alban-Rheinweg 156, 4052 Basel, Telefon 061-312 98 72, sowie das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn

Machen Sie Religionsunterricht zu einem Erlebnis!

Gerade Jugendliche betrachten den katholischen Glauben mit einem immer kritischer werdenden Blick. Da ist es für Sie als Religionslehrer sicher nicht immer einfach, den Unterricht attraktiv zu gestalten. Wie wäre es denn mit einigen neuen Ideen um diese wichtigen Stunden wiederzubeleben?

In unserem Nachschlagewerk "Kreative Schulgottesdienste" finden Sie zahlreiche Musterbeispiele mit vielfältigen Gestaltungsformen für die Vorbereitung und Durchführung kreativer und interessanter Unterrichtsstunden. Der übersichtliche Aufbau erlaubt eine rasche Prüfung und eine situationspezifische Themenauswahl.



Kreative Schulgottesdienste
Musterbeispiele mit vielfältigen
Gestaltungsformen für die
Vorbereitung und Durchführung.
Im handlichen A5-Ringordner
(ca. 600 Seiten) zum
Subskriptionspreis von
nur Fr. 168.- inkl. MWSt.
Bestell-Nr. 311400.

Für jede Art von Schulgottesdienst

Das Arbeitsbuch beinhaltet Lehrbausteine, die je nach Bedarf variiert, gekürzt oder ergänzt werden können. Weg von dem Schema "Monolog - der Lehrer spricht!" hin zu der "Schüler gestalten den Unterricht aktiv mit - Methode", unterstützt das Werk Sie meisterhaft und lässt Ihnen alle pädagogischen Freiheiten, die Sie für Ihren anspruchsvollen und lehrreichen Unterricht brauchen.

Nehmen Sie Kritikern den Wind aus den Segeln und beziehen Sie auch zu heiklen Themen unserer Zeit offen und klar Stellung. Fragen wie: "Sinn des Lebens", "Ausländer und Übersiedler" oder "Liebe und Sexualität" sind neben den kirchlichen Hauptthemen ausführlich behandelt. Wagen Sie es offen zu sein, und vermitteln Sie Jugendlichen die Geborgenheit und Gemeinschaft, die sie suchen!

Mit dem Grundwerk haben Sie Anspruch auf unseren automatisch erfolgenden, vierteljährlichen Ergänzungs-Service. Ø Seitenpreis 95 Rp., separate Verrechnung, jederzeit abbestellbar.

**Nutzen Sie jetzt unser Subskriptions-Angebot
und bestellen Sie das Werk mit dem Coupon.**



WEKA praxisnah.

WEKA Verlag AG
Hermeschloostrasse 77 Postfach 8010 Zürich Telefon 01-434 88 88 Telefax 01-432 82 01



Bestellcoupon

Ja, ich möchte den Schulgottesdienst kreativ gestalten und bestelle

Ex. **Kreativer
Schulgottesdienst**

160607

Musterbeispiele mit vielfältigen Gestaltungsformen für die Vorbereitung und Durchführung.
Im handlichen A5-Ringordner mit ca. 600 Seiten zum Subskriptionspreis von **nur Fr. 168.- inkl. MWSt.**
Bestell-Nr. 311400. Nach Erscheinen Fr. 198.- inkl. MWSt.

Mit dem Grundwerk haben Sie Anspruch auf unseren automatisch erfolgenden, vierteljährlichen Ergänzungs-Service. Ø Seitenpreis 95 Rp., separate Verrechnung, jederzeit abbestellbar.

Meine Anschrift:

Name: _____

Vorname: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

Bitte senden Sie den ausgefüllten Bestellcoupon an: WEKA Verlag AG,
Hermeschloostrasse 77, Postfach, 8010 Zürich. Tel. 01-434 88 88,
Fax: 01-432 82 01

• **Geistliches Zentrum Opfikon Glattbrugg** •

Wir suchen auf Sommer 1996 oder nach Vereinbarung für unser Oratorium des hl. Philipp Neri

aufgeschlossene und engagierte Menschen

die unseren christlichen Glauben in weltoffener Form leben und weitergeben möchten.

- wir erwarten eine theologische Ausbildung
 - soziales und gesellschaftliches Engagement
 - Teamfähigkeit und Kontaktfreudigkeit
- wir bieten ein modern eingerichtetes Zentrum
– eine aufgeschlossene und engagierte Kirchenpflege
– Entlöhnung nach kantonaler Besoldungsverordnung

Wir freuen uns auf jede Kontaktnahme, telefonisch oder schriftlich.

Kath. Kirchgemeinde Opfikon-Glattbrugg,
Wallisellerstrasse 20, 8152 Glattbrugg
Telefon 01-810 75 70 (Frau Ackermann)

Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail

Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle? Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.



GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBIKON (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81 041-420 44 00

Bei der **Katholischen Kirchgemeinde Chur** ist die vollamtliche Stelle eines/einer

Katecheten/-in

ab Schuljahr 1996/97 (19. August 1996) wieder zu besetzen. Grösseres Teilpensum ab 75% möglich.

Aufgaben:

Erteilung von Religionsunterricht an den Ober- und Mittelstufen der Stadtschule, Besorgung von Pfarreiarbeiten.

Anforderungen:

Abgeschlossene katechetische Ausbildung.

Besoldung:

Gemäss Personalverordnung der Kirchgemeinde.

Anmeldung:

Unter Beilage der üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Arbeitszeugnisse, Referenzen) an den Vorstand der Katholischen Kirchgemeinde Chur, Sekretariat, Tittwiesenstrasse 8, 7000 Chur.

Auskunft:

Kirchgemeindesekretariat, Tittwiesenstrasse 8, 7000 Chur, Telefon 081-24 77 24, Herr B. Kurz

Wir empfehlen unsere grosse Auswahl an schönen

KULTGEGENSTÄNDEN

HOSTIENSCHALEN

versilbert oder vergoldet in verschiedenen Grössen

KGB und KGB-Hüllen

Schöner

Gebetsstuhl, Holz, dunkel gebeizt,
Occasion – Sonderangebot

Grosses Sortiment an
Weihrauchkörnern in verschiedenen Aromen
(beste Qualität)

Ihr Vertrauenshaus

**RICKEN
BACH**

ARS PRO DEO

EINSIEDELN
Klosterplatz
Tel. 055-53 27 31
Filiale Hirzen
intern 5
LUZERN
ARS PRO DEO
bei der Hofkirche
Tel. 041-51 33 18

 **LIERNERT
KERZEN
EINSIEDELN**
☎ 055-532381

 **radio vatican**
deutsch

täglich:
6.20 bis 6.40 Uhr, 20.20 bis 20.40 Uhr

MW: 1530 kHz
KW: 6245/7250/9645 kHz

76

0007531
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung

6060 Sarnen

6/8.2.96

AZA 6002 LUZERN